Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 57. Mittwoch den 8. März 1848.

Ständische Angelegenheiten.

Berlin, 6. März. Nachdem der seit dem 17. Januar d. J. hierselbst vereinigte ständische Ausschuß die demselben vorgelegten Propositionen erledigt hatte, war der Schluß seiner Sitzungen auf den heutigen Vormittag anberaumt. — Se. Majestät der König erschienen gegen 11½ Uhr, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, von den Mitgliedern des Staats-Ministeriums, von dem Lebehoch der Mitglieder des Ausschusses empfangen, in dem Versammlungssaal und hielten folgende Rede:

Nachdem Mir angezeigt worden, daß Meine zum ersten vereinigten Ausschuß versammelten getreuen Stände die ihnen aufgetragene wichtige Arbeit vollendet, — und Ich darf zu Meiner wahren Befriedigung hinzufügen — mit großer Ausdauer und beseelt von dem schönsten Geist echter Vaterlandsliebe erledigt haben, bin Ich in Ihrer Mitte erschienen, um Ihnen ein herzliches Lebewohl zuzurufen!

Es ist dieser Augenblick überdies für Mich ein wichtiger und erfreulicher! Durch die Erledigung der dem vereinigten ständischen Ausschuß ertheilten Vorlagen und durch die gleichzeitige Einberufung und Einführung der ständischen Deputation für das Staats-Schuldenwesen ist Meine Gesetzgebung vom 3. Februar v. J. zur vollen Ausführung gebracht und damit derjenige Zeitpunkt eingetreten, bis zu welchem Ich nach der Botschaft vom 24. Juni v. J. Meine Entschließungen über die Anträge des ersten vereinigten Landtages auf einige Modifikationen jener Gesetzgebung vorbehalten hatte.

Schon in Meiner Thronrede vom 11. April v. J. hatte Ich wohlüberlegt ausgesprochen, daß Ich den Vereinigten Landtag gern und öfter um Mich versammeln würde, wenn derselbe Mir die Ueberzeugung gewähre, daß Ich es könne, ohne höhere Regentenpflichten zu verletzen. — Die Periodizität ständischer Central-Versammlungen hatte Ich von Anfang an als nothwendig für Mein ständisches Gebäude anerkannt und sie den vereinigten Ausschüssen gegeben. Nachdem aber beide Kurien des vereinigten Landtages die fast einstimmige Bitte an Mich gerichtet hatten, die Periodizität auf den vereinigten Landtag selbst zu übertragen, so war es längst Mein Entschluß — Mehrere von Ihnen wissen das aus Meinem Munde — diesen Wunsch durch die That zu erfüllen. Gern benutze Ich daher diese Veranlassung, Ihnen nun auch zu erklären:

> daß Ich die in der Gesetzgebung vom 3. Februar dem vereinigten Ausschusse ertheilte Periodizität auf den vereinigten Landtag übertragen und die Befugnisse des ersteren in entsprechender Weise beschränken will, wie dies in einer Botschaft näher ausgeführt ist, welche Ihnen Mein Minister des Innern mittheilen wird.

Sie aber, Meine Herren, mögen, indem Sie heimkehren, diesen Meinen Entschluß, wodurch die von beiden Kurien des ersten vereinigten Landtages gestellten Anträge in vollem Umfange gewährt sind, allen denen verkünden, welche sich danach gesehnt haben, und darunter sind — Ich weiß es — viele Meiner redlichsten und getreuesten Unterthanen.

Ja, Meine Herren, gehen Sie mit Gott in Ihre Provinzen und Städte als Boten des Friedens, der Einigkeit und Kraft! Die Vorsehung hat Ereignisse eintreten lassen, welche die gesellschaftliche Ordnung in ihren Grundvesten zu erschüttern drohen. Deutsche Herzen, preußische Männer, Männer der Vaterlandsliebe, der Ehre, wissen, welche eigenthümliche, heilige Pflicht solche Zustände bedingen. Kein Volk auf Erden hat unter ähnlichen Verhältnissen jemals ein erhebenderes Beispiel gegeben, als das Unsrige. Das aber bedingt die Wiederholung derselben Erscheinung in diesem Augenblick um so unerläßlicher; denn wir wollen nicht weniger treu, nicht weniger muthig, nicht weniger ausdauernd sein, als unsere Väter oder wir selbst als Jünglinge es waren!

Was jeder klare Verstand begreift, was jedes edle Herz fühlt, das sprechen Sie, meine Herren, in Ihrer Heimat aus! Rufen Sie einem Jeden die unwidersprechliche Wahrheit zu: Lasset alle Parteien ruhen, sehet nur auf das Eine, was Noth thut, wenn wir mit Ehren und Segen aus dem Sturm hervortreten wollen, den unsere Einmüthigkeit, unsere Haltung, unser Beispiel, unter Gottes gnädigem Beistand allerdings beschwichtigen kann. Schaart Euch, wie eine eherne Mauer, in lebendigem Vertrauen um Euren König, um Euren besten Freund! Fern von dem Gedanken an die Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Völker, thue Ich Alles, Meine Herren, was an Mir ist, um durch die Eintracht und das mächtige Wort der Großmächte, vor Allem aber durch Kräftigung des deutschen Bundes einen ehrenvollen Frieden zu sichern, der den Völkern Europa's nöthig ist, wenn nicht die Bahn des geistigen und materiellen Fortschrittes, welche sie so rüstig betreten, unterbrochen, ja vielleicht auf Jahrhunderte zerstört werden soll. Wenn Mein Volk den deutschen Stämmen das Beispiel der Einheit und Kraft giebt, so ist ein großer Schritt zur Erreichung dieses segenreichen Zieles der Erhaltung des Friedens geschehen.

Doch sollte es Gottes unerforschlicher Rathschluß anders fügen; sollten die Verträge gebrochen werden, auf denen Europa's politisches Gebäude beruht, sollte ein Feind es wagen, das eigene Gebiet oder das Meiner deutschen Bundesgenossen anzutasten, dann würde Ich, wie es Ehre und Pflicht gebietet, selbst die Gefahren des Krieges einem schmählichen Frieden vorziehen. Ich werde dann Mein wehrhaftes Volk zu den Waffen rufen, es wird sich um Mich schaaren wie vor fünfunddreißig Jahren unter den Fahnen Meines unvergeßlichen — nun in Gott ruhenden Vaters — der auch der Vater seines Volkes war; dann wird — das ist Meine Zuversicht! der Heldenmuth der Jahre 1813, 1814 und 1815 nicht fehlen. — Sobald die Maßregeln, welche Ich für Preußens und Deutschlands Sicherheit und Ehre ergreifen muß, den Beistand Meiner getreuen Stände erfordern, spätestens dann, wenn (was Gott gnädiglich verhüten wolle!) der allgemeine Ruf zu den Waffen erschallen müßte, werde ich Sie, Meine Herren, und Ihre Mitstände — den ganzen vereinigten Landtag — wiederum berufen, um Mir mit Rath und That beizustehen, wohl wissend, daß das Vertrauen Meines Volkes Meine festeste Stütze ist, und um der Welt zu zeigen, daß in Preußen der König, das Volk und das Heer dieselben sind von Geschlecht zu Geschlecht! — Auch das verkündigen Sie den Ihrigen in der Heimat, und noch einmal ein herzliches Lebewohl!

Nach Beendigung derselben verließen Allerhöchstdieselben den Saal unter dem erneuerten Lebehoch der Versammlung. — Darauf verlas der Landtags-Kommissar und Minister des Innern nachstehende Allerhöchste Botschaft:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. 2c. entbieten Unseren zum vereinigten Ausschusse versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß. — Nachdem der, nach Unserem Befehl vom 3. Dezember v. J. berufene vereinigte ständische Ausschuß die ihm gestellte Aufgabe gelöst hat, gleichzeitig auch die ständische Deputation für das Staatsschuldenwesen versammelt und eingesetzt worden und damit die Verordnungen vom 3. Februar v. J. ihrem wesentlichen Inhalte nach zur Ausführung gekommen sind, ist gegenwärtig der Zeitpunkt eingetreten, bis zu welchem Wir, nach Inhalt Unserer Botschaft an den ersten vereinigten Landtag vom 24. Juni v. J., Unsere Entschließung auf die Anträge desselben wegen Abänderung Unseres Patents und der Verordnungen vom 3. Februar v. J. ausgesetzt hatten. Demnach haben Wir jetzt nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1) Wir wollen die durch das Patent vom 3. Februar v. J. dem vereinigten ständischen Ausschusse verliehene Periodizität auf den vereinigten Landtag übertragen. 2) Die Wirksamkeit des vereinigten ständischen Ausschusses soll in der von beiden Kurien des ersten vereinigten Landtages übereinstimmend beantragten Weise beschränkt werden. — Wir behalten Uns vor, nach diesen unseren Entschließungen, von welchen Wir Unsere zum vereinigten Ausschusse versammelten getreuen Stände hierdurch vorläufig in Kenntniß setzen, die Verfassungs-Gesetze vom 3. Februar v. J. durch eine besondere Verordnung abzuändern, welche vor Einberufung des nächsten vereinigten Landtages publizirt werden wird. — Uebrigens bleiben Wir Unseren zum vereinigten Ausschusse versammelten getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Gegeben Berlin, den 5. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

An
den vereinigten ständischen Ausschuß.

und erklärte sodann auf Befehl Sr. Majestät des Königs den ersten vereinigten ständischen Ausschuß für geschlossen. (Allg. Pr. Ztg.)

Inland.

Berlin, 7. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den seitherigen außerordentlichen Professor der Geburtshülfe an der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär, geheimen Medizinal-Rath Dr. Schmidt, zum ordentlichen Professor dieser Wissenschaft bei derselben, und den außerordentlichen Professor Dr. Böhm, von der hiesigen Universität, zugleich zum außerordentlichen Professor der Chirugie an der gedachten Akademie zu ernennen; so wie dem Bergrichter von Götze, bei dem Bergamte zu Waldenburg, den Charakter als Berggerichts-Rath zu verleihen.

Ihre Majestät die Königin haben den Besitzer der Handlung Gebr. Gropius im Diorama, Kaufm. Ferdinand Gropius, zu Allerhöchstihrem Hof-Lieferanten zu ernennen geruht.

Abgereist: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und bei den freien Hansestädten, von Hänlein, nach Hamburg.

Die Allg. Pr. Ztg. enthält folgende Anzeige: „Die kaiserlich brasilianische Regierung hat durch das Dekret vom 1. Oktober v. J. die Erhebung von Differenzial-Abgaben von fremden, in brasilianischen Häfen eingehenden Schiffen und deren Ladungen, mit Zulassung von Ansnahmen für gewisse in dem Dekrete angegebene Fälle, angeordnet. Die betreffenden diesseitigen Gewerbetreibenden werden davon in Kenntniß gesetzt, daß jene Maßregel auf preußische nach brasilianischen Häfen kommende Schiffe und deren Ladungen keine Auwendung findet, daß vielmehr preußische Schiffe und deren Ladungen, von welchem Orte sie kommen und wohin sie bestimmt sein mögen, beim Eingange, während des Aufenthalts und beim Ausgange in brasilianischen Häfen in Betreff der Abgaben von Schiff und Ladung gleich den nationalen Schiffen und deren Ladungen werden behandelt werden. — Berlin, den 5. März 1848. Der Finanz-Minister von Düesberg."

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bankordnung vom 5. Oktbr. 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren . .	12,792,800	Rtlr.
2)	Kassen-Anweisungen	2,659,400	"
3)	Wechsel-Bestände	16,041,500	"
4)	Lombard Darlehne	14,611,800	"
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,689,700	"

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	15,850,400	"
7)	Depositen-Kapitalien	24,269,600	"

8) Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,400,000 Rtl. cfr. § 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846) . . . . 1,600,000 „

9) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs . . . . 5,169,600 „

Berlin, den 29. Februar 1848.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

(gez.) v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt.

♁ **Berlin**, 6. Febr. Der König sprach in der heutigen Schlußsitzung des vereinigten Ausschusses bewegt und in feierlicher Betonung. Ausdrücklich verdient hervorgehoben zu werden, daß die Entschließung des Königs in Bezug auf die Periodizität längst vor der letzten französischen Katastrophe gefaßt war; wie es auch Thatsache ist, daß die gegenwärtige Haltung des deutschen Bundestages seit Monaten von Preußen in dringender Mahnung angebahnt ward. — Heute hat der Untersuchungsrichter Herrn Dr. Freyberg eröffnet, daß die gegen ihn angebrachten Denunziationen sich als unbegründet erwiesen haben, daß von einer ferneren Untersuchung nicht die Rede ist, und daß das Collegium des Kammergerichts die sofortige Entlassung verfügt hat. Herr Freyberg verließ in Begleitung seines Rechtsfreundes die Hausvoigtei, um sich in den Schooß seiner allgemein geachteten und so hart geprüften Familie zurückzubegeben. — Die Verhältnisse in Paris stellen sich so heraus, daß die Erhaltung der jetzigen provisorischen Regierung für alle Wohlgesinnten im In- und Auslande zeitweilig eine sehr dringende Sache wird. Denn *hinter* dieser provisorischen Regierung stehen ein Dutzend rein kommunistischer Clubs, die förmliche Güterverteilung wollen und die gewaltsame Propaganda ihrer Theorien für das Ausland. Napoleon sagte auf St. Helena buchstäblich: meine guten Franzosen haben noch 20 Revolutionen im Leibe. — Graf v. der Gröben soll das Generalkommando des 7., Generallieut. v. Grabow das des 8. Armeecorps erhalten haben. — Sonst Nichts Neues, was Ihnen die Zeitungen nicht brächten. Man spricht von einem bevorstehenden Aufruf Sr. Majestät an das preußische Volk. Der österreichische Beobachter hat folgenden merkwürdigen Passus: „*Zum Glück aber ist die weithin unter den Boden von Italien und Deutschland gelegte Mine in Paris früher aufgeflogen als es in den Berechnungen der Unruhestifter liegen konnte*, und Europa hat zur Zeit Gelegenheit *in den Abgrund zu blicken*, in den es gestürzt werden sollte.“ Das ist sehr bemerkenswerth; wir glauben aber, daß wir nicht bloß in den Abgrund *blicken* sollen, wir sollen auch dafür hübsch sorgen, daß der Abgrund uns nicht selber erfaßt. Wir sollen nicht verzweifeln, nicht bloß träumen; wir sollen Alle, Regierende und Regierte, vernünftig und kräftig *handeln*, wir sollen reformiren, wo es noth thut, und gehorchen, wo es noth thut. Mit dem bloßen *blicken* in den Abgrund ist es nicht abgethan, zumal ein Abgrund sich doch nicht schließt, wenn man ihn noch so lange ansieht. Rüstig vorwärts, über den Abgrund hinweg, da man ihn doch nicht mehr schließen kann.

△ **Berlin**, 6. März. Der König hat die zweijährige Periodizität des vereinigten Landtages ausgesprochen. (S. oben „ständische Angelegenheiten.“) Diese königliche Entschließung hat eine freudige Aufregung hervorgerufen, und es wird diese Concession — ein Eckstein zu dem preußischen Verfassungsgebäude — nicht verfehlen, im Lande einen lebhaften Eindruck zu machen. — In Bezug auf die Preßfreiheit ist freilich der allgemein gehegten Erwartung entgegen für den Augenblick noch nichts erfolgt; indeß zweifelt Niemand daran, daß auch in dieser Angelegenheit eine köngl. Entschließung bald erlassen werden wird. — Die Mitglieder des Ausschusses verfügten sich unmittelbar nach der Schlußsitzung zum Prinzen von Preußen, dem sie sich zur Abschiedskour vorstellten. Um 3 Uhr waren auf allerhöchsten Befehl Alle zur königlichen Tafel gezogen, von wo viele unmittelbar auf den Eisenbahnen den Heimweg antreten werden. Gestern Mittag hatten sich fast sämmtliche Ausschußmitglieder zu einem großen Abschiedsmahle im Milentz'schen Saale versammelt und am Abend hielt ein großer Theil auch eine Privatversammlung, in welcher sie sich darüber zu verständigen suchten, was auf den bevorstehenden Provinzial-Landtagen gemeinsam von ihnen zum Heil des Vaterlandes geschehen könne. Daß übrigens die Provinzial-Landtage so bald einberufen werden dürften, bezweifelt man jetzt. — Aus der letzten Sitzung des ständischen Ausschusses theilen wir noch die wichtige Notiz mit, daß mit 2/3 Mehrheit der Antrag beschlossen ward, das Gouvernement wolle die Emanirung eines neuen Strafgesetzbuches so lange verschieben, bis gleichzeitig eine neue Kriminal-Ordnung vom vereinigten Landtage berathen sei. Demnach dürfte die neue Strafgesetzgebung wohl noch mindestens auf ein Jahr ausgesetzt bleiben; es dürfte aber auch hierin, sofern nicht Alles täuscht, die Garantie liegen, daß wir kein anderes Strafverfahren erhalten werden, als eins gegründet auf die großen Prinzipien der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und des Geschwornengerichts. — Von dem trostlosen Zustande unserer Börse in der letzten Woche werden Sie wohl Kenntniß genommen haben. Man erinnert sich niemals, weder 1789 noch 1830, ähnlicher Krisen, was allerdings damit zusammenhängt, daß die Ausdehnung des Papiergeldes, das Actienwesen überhaupt, erst der neueren Zeit angehört, und daß, indem hierdurch ein ungleich größerer Theil des Nationalvermögens der Börse zugeführt ist, auch die Zuckungen derselben in ungleich weiteren Kreisen empfunden werden. Die Actien sind in der letzten Zeit an einzelnen Börsentagen wahrhaft verschleudert worden, und noch jetzt stehen sie offenbar tief unter dem geringsten Werth, den eine solide Berechnung der Verhältnisse ihnen zusprechen muß. Aber was will man sagen, wo die Bankantheile um mehrere zwanzig Procent gefallen sind, die Staatsschuldscheine auf 80 standen und sich kaum bis 83 und 84 gehoben haben?! Man kann nur warnen, in dieser papiernen Geldwirthschaft nicht bis an die äußersten Grenzen vorzuschreiten, welche die Sicherheit eines fünfunddreißigjährigen Friedens zu gestatten schien, vielmehr recht zu erwägen, wie rasch ein kriegerisches memento mori dazwischenfahren und das Besitzthum von Millionen zertrümmern kann. Ging man doch in den letzten Tagen so weit, alles fremde Papiergeld zurückweisen und nur preußische Kassenanweisungen nehmen zu wollen — eine Maßregel, die in ihren Konsequenzen zur Vernichtung alles Verkehrs geführt hatte und bereits panischen Schrecken zu verbreiten begann. Glücklicher Weise hat man den Unverstand, Dank sei es der Vorsorge der Regierung und der Einsicht der Verständigeren im Publikum, bereits eingesehen; aber wandeln wir denn nicht unter der Möglichkeit der Wiederkehr solcher Zustände immer auf Messerschneiden? In den letzten Tagen schien sich die Stimmung an der Börse wesentlich bessern zu wollen, heute war sie indeß wieder eine sehr schlechte, was mit den Nachrichten aus Köln und Hamburg zusammenhing, wiewohl die dortigen Vorgänge sehr übertrieben worden sind und die Ruhe schon wieder hergestellt zu sein scheint. Theilweise hat denn auch wohl die Neuenburger Angelegenheit eingewirkt, wenngleich kein Mensch deshalb einen Krieg fürchtet. Preußen hat jetzt wahrlich Wichtigeres zu thun, als eine Hand voll Leute, die früher seine Schutz- und Schirmherrlichkeit anriefen, jetzt aber wieder ablehnen, deshalb zur Rede zu stellen.

∗ **Berlin**, 6. März. Kaum ist die Noth des vorigen Jahres überstanden und schon droht ein neuer Feind, der möglicherweise für die ärmere Volksklasse noch empfindlicher werden kann. Ueberall, wo man hinsieht, stocken die Geschäfte und veranlassen die Gewerbetreibenden, die wenigen Mittel, die sie noch besitzen, zusammenzuhalten. Neubauten werden so wenige unternommen, daß es viele Baumeister giebt, denen es für die nächste Zeit gänzlich an Beschäftigung fehlt. Der größte Theil der hiesigen Maurer- und Zimmer-Meister sind genöthigt, Arbeiter zu entlassen, während sie in frühern Jahren um diese Zeit die Zahl ihrer Gesellen zu vergrößern pflegten. Die Geldnoth drückt alle Gewerbe nieder, und sieht man der Zukunft mit Besorgniß entgegen. Große Fabriken haben in der letzten Zeit Hunderte von Arbeitern entlassen, die nun plötzlich brotlos Arbeit suchen, aber keine finden. Dazu kommt noch, daß die königl. Bauten ebenfalls sistirt worden sind, wobei Tausende von Menschen Beschäftigung und Arbeit fanden. Die Commune läßt zwar auf dem Wedding Arbeiten ausführen, und soll der Andrang dabei, wiewohl nur 7½ Sgr. Lohn gezahlt wird, außerordentlich groß sein. Dort werden aber meist nur Arme beschäftigt.

Den Nachrichten, welche die Bekanntmachung des Regierungs-Präsidenten von Raumer vom 3. d. M. über die an demselben Abend in *Köln* stattgefundene Ruhestörung gebracht hat (s. gestr. Bresl. Ztg.) können wir aus zuverläßiger Quelle heute noch Einiges hinzufügen. — Es war nicht erforderlich, mehr Truppen als ein Bataillon des 25. Inf.-Regmts. zu verwenden, und diesem gelang es in kurzer Zeit, den Rathhausplatz von dem versammelten Volkshaufen zu säubern; dieser setzte den Truppen Widerstand nicht entgegen, und die letzteren waren deshalb auch nicht genöthigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Einer der Rädelsführer verließ den Platz nicht und wurde, wie bereits gestern gemeldet, sofort verhaftet. Die Säuberung des Platzes war um 8 Uhr erfolgt; nicht lange darauf drang ein Theil des Volkshaufens wiederum vor das Rathhaus, wurde aber in gleicher Weise, wie dies früher der Fall gewesen, in nicht geraumer Zeit zerstreut. — In den letzten Tagen hat die ungünstige Witterung die Meldungen durch den Telegraphen verhindert, und hat deshalb auf diesem Wege eine Nachricht über jene Vorgänge uns nicht zugehen können. (Allg. Pr. Ztg.)

Köln, 4. März. Die Ereignisse in Frankreich haben auch in unserer Stadt die Gemüther mächtig aufgeregt. Der Gemeinderath hatte sich gestern Nachmittags um drei Uhr im Rathhause versammelt, um — als gesetzlicher Vertreter der Bürgerschaft — darüber zu berathen, was seinerseits zur Erreichung des allgemein erstrebten Zieles einer festeren Verbindung aller vaterlandsliebenden Männer zur Behauptung der nationalen Unabhängigkeit, unter gleichzeitiger Fortentwickelung unserer Verfassungs-Zustände im Geiste der Freiheit und Gesetzlichkeit gethan werden könne. Nach längerer Berathung faßte der Gemeinderath den Beschluß, dem zum vereinigten ständischen Ausschusse in Berlin anwesenden Abgeordneten der Stadt in einem Schreiben folgende Maßregeln zu bezeichnen, welche er für geeignet hält, der Regierung das Vertrauen und die Hingebung der Nation zu gewinnen, und ihn auf's Dringenste zu ersuchen, dieselben der Staats-Regierung zu empfehlen: „1) Schleunige Einberufung des vereinigten Landtages und Gewährung derjenigen Rechte, welche von den Vertretern des Volkes, als zu einer dauerhaften Begründung der Verfassung erforderlich, in Anspruch genommen werden, so wie Erweiterung des Wahlgesetzes auf einer möglichst umfassenden Grundlage und Verleihung der beschließenden Stimme an den vereinigten Landtag. 2) Sofortige Aufhebung der Censur. 3) Die Umgestaltung der deutschen Bundes-Verfassung in dem Sinne, daß die Verbindung der deutschen Völker inniger befestigt werde; daß aber auch eine genügende Vertretung des Volkes durch unmittelbare Abgeordnete desselben bei der Bundesbehörde gewährt werde.“ Das Schreiben war eben zur sofortigen Absendung ins Reine geschrieben und unterzeichnet, als — bald nach 7 Uhr — eine Deputation von kölner Bürgern angemeldet wurde, welche dem Oberbürgermeister in Gegenwart des Gemeinderathes eine Mittheilung zu machen wünsche. Einige hundert Personen, fast nur aus der arbeitenden Volksklasse, fanden sich in dem großen Saale vor dem Sitzungssaale ein und ihr Wortführer trug in der aufgeregtesten Sprache als „Forderungen des Volkes“ mehrere Punkte vor, welche vorher in Masse gedruckt vertheilt worden und in der „amtlichen Bekanntmachung“, welche wir in der 1. Ausgabe dieser Nr. mittheilten, wörtlich enthalten sind. Er fügte fast zu jedem eine nähere Motivirung bei, die durch das furchtbarste Geschrei der tobenden Menge wiederholt unterbrochen wurde. Der Oberbürgermeister richtete einige Worte an die Menge, theilte ihr mit, daß der Gemeinderath bereits vor ihrer Ankunft den Beschluß gefaßt, durch den gerade am Sitze der Regierung anwesenden kölner Abgeordneten diejenigen Wünsche in Bezug auf die raschere Entwickelung unserer politischen Zustände auszusprechen, welche nach seiner Ueberzeugung die große Mehrheit der hiesigen Bürgerschaft hege, — vermochte jedoch nicht zu beschwichtigen; eben so wenig ein im Volke sonst sehr beliebtes Mitglied des Gemeinderathes, welches das Wort nahm. Man forderte mit allem Ungestüm, daß der Gemeinderath alsbald über die „Forderungen“ berathe, dieseben zu den seinigen mache und als solche der Regierung mittheile; man wolle draussen auf dem Platze bis zum frühen Morgen den Beschluß abwarten, nur möge sofort ein definitiver gefaßt werden. Nachdem der Gemeinderath erklärt, daß er seine Sitzung gleich fortsetzen wolle, verließ die Menge den Saal und begab sich auf den Rathhausplatz, wo von Mehreren aus ihrer Mitte Reden im exaltirtesten Sinne an sie gehalten wurden. Von dieser Menge bedroht, deren Haltung und Aeußerungen den festesten Vorsatz verkündeten, den Gemeinderath zu ihrem Willen zu zwingen, brachte letzterer zwei Stunden in Berathungen und vergeblichen Versuchen, durch Verhandlungen mit einem der Stimmführer beschwichtigend einzuwirken, zu. Nicht lange nach neun Uhr mochte die Behörde endlich nicht länger zögern, obschon der Gemeinderath jeder Aufforderung dazu sich enthalten hatte, vor dem Stadthause militärische Kräfte zu entwickeln. Der Anmarsch der Truppen, der übrigens in einer solchen Weise geschah, daß der versammelten Menge die ungehinderte Entfernung nach zwei Richtungen möglich blieb, erfüllte nunmehr die Ruhestörer ihrerseits mit einem panischen Schrecken, und ein Theil derselben stürzte mit dem Rufe: „Wir sind verrathen, man schlägt den Generalmarsch!“ in den Sitzungssaal des Gemeinderathes, dessen Mitglieder theilweise jetzt den Schauplatz dieser Unordnungen verließen. Inzwischen zog sich das Militär nach kurzer Frist und nach Verhaftung eines der Redner (des früheren Artillerie-Lieutenants, jetzigen Zimmer-Lehrlings v. Willich) zurück, den Sitzungssaal noch auf Stunden lang der Menge überlassend. Die ferneren, sehr stürmischen Auftritte in demselben drehten sich hauptsächlich um Versuche, bei den Staatsbehörden die Freilassung der Verhafteten zu bewirken, wozu der Ober-Bürgermeister und die anwesenden Gemeinderäthe in dem wohlwollenden Wunsche, der Stadt ernstere Vorfälle und die daraus zu besorgenden Folgen zu ersparen, mitwirkten. Zwischendurch wurden Scenen aufgeführt, wie die Exaltation sie einzugeben pflegt; ein von der fliehenden Menge zertretener und augenblicklich bewußtloser Mensch mußte ein Opfer des militairischen Einschreitens vorstellen und wurde in den Sitzungssaal getragen u. s. w. Nach 11 Uhr erschien endlich ein Polizei-Kommissar in Begleitung eine starken Abtheilung Soldaten mit dem gemessenen Befehle, das Innere des Stadthauses zu räumen. Bei der Aufgeregtheit der Menge bedurfte es der ganzen Ruhe und Besonnenheit des Ober-Bürgermeisters, die sich überhaupt unter diesen schwierigen Umständen keinen Augenblick verläugnete, um die Ausführung dieses Befehles ohne Blutvergießen

zu ermöglichen. — Die Bürgerschaft wird aus dieser möglichst genauen Darstellung, in der nichts gemildert ist, als die unglaubliche Anmaßung und Gewaltsamkeit der Führer jener verblendeten Menge, die Gesinnungen und Tendenzen, die dieser Bewegung zu Grunde lagen, zu würdigen wissen, die Entrüstung, welche sich heute Morgens bei der Kunde des Vorgefallenen aller Kreise bemächtigte, ist eine nur zu gerechte. Man kann sich der sichern Erwartung hingeben, daß fernere Störungen der Ordnung unterbleiben werden, daß wenigstens die Bürger dieser Stadt, denen die Aufrechthaltung der Gesetze, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums am Herzen liegt, von jeder Betheiligung sich fern halten werden. — Im Laufe des heutigen Vormittags sind noch zwei Personen (Dr. med. Gottschalk und der frühere Artillerie-Lieutenant Anneke), als an den gestrigen Vorfällen betheiligt, verhaftet und Haussuchungen bei denselben gehalten worden. Die Untersuchung ist in vollem Gange; einer der Herren Instruktionsrichter ist besonders mit der Sache beauftragt worden.

(Köln. Z.)

Dem Vernehmen nach haben gestern Abends die Mitglieder des vereinigten Landtages: v. **Beckerath**, **Hansemann**, von der **Heydt**, **Mevissen**, **Stedtmann**, **Uellenberg**, dem hier anwesenden Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, Hrn. **Eichmann**, ihre Ansichten über die gegenwärtige Lage Preußens und Deutschlands, über die Wünsche des Volkes und über die von der Regierung aufrichtig einzuschlagende zeitgemäße Richtung offen und unumwunden ausgesprochen. Sie haben neben der Versicherung ungeschwächter Treue und Ergebenheit dem im Volke reif gewordenen Bedürfnisse durchgreifender Reformen im Staatsleben, freiheitlicher Entwickelung der Verfassung und Sicherstellung des öffentlichen und persönlichen Rechtes ernste Worte verliehen. Der Hr. Ober-Präsident hat die Zusage ertheilt, sofort Sr. Majestät dem Könige von diesem Vortrage Bericht zu erstatten. (Köln. Z.)

Koblenz, 4. März. Gestern Abend gingen fünf Staffetten nach verschiedenen Richtungen von hier ab. Dieselben bringen die Ordre zur **Einberufung der Kriegsreserven** an die betreffenden Behörden. Zuverlässigen Berichten zufolge sollen vor der Hand das 7., 8. und 4. Armeekorps schleunigst mobil gemacht werden, und soll letzteres seinen Marsch nach dem Rheine beginnen. Von einer Einberufung der Landwehr ist noch keine Rede. — Ueber die Person der in Ems verweilenden Herzogin von Orleans, welche in dem dortigen Gasthause zu den vier Thürmen die Belletage bewohnt, herrscht ein mystisches Dunkel, da man trotz der Besuche, welche hiesige hohe Damen derselben abgestattet haben, doch Nichts mit Gewißheit darüber erfährt. Sicherm Vernehmen nach bereitet man in hiesiger Stadt eine Petition an Se. Majestät unsern König vor. (Rh.- u. Moselztg.)

Düsseldorf, 3 März, Mittags 2 Uhr. So eben werden in der Stadt öffentlich gedruckte Zettel angeschlagen und in die Häuser durch den Zettelträger des Theaters vertheilt, welche die Bürger Düsseldorfs zu einer Versammlung auf heute Abend 7 Uhr in die Bockhalle einladen „**zur Unterzeichnung einer Petition an Se. Majestät den König.**“ — Die Versammlung, die von den Behörden erlaubt zu sein scheint, findet statt in Folge einer Besprechung einer großen Anzahl hiesiger Bürger, welche gestern Abend in einer hiesigen Restauration gehalten wurde.

(Rhein. Beob.)

β **Königsberg**, 2. März. Die französische Revolution nimmt hier das Interesse in einem fast unglaublichen Maße in Anspruch. Man hört nicht nur in Conditoreien, in Weinhäusern und Bierhallen die Pariser Correspondenzen laut vorlesen, sondern dies geschah auch in der letzten Bürgerversammlung, als man erfuhr, daß neue Zeitungen eingegangen seien — ja sogar gestern im Theater und zwar während des Spiels. Einem im Sperrsitz placirten Herrn war die neueste Kölner Zeitung überbracht, die er 20 bis 30 um ihn versammelten Personen während der Vorstellung vorlas. — Die Nachricht von der Abdankung Louis Philipps ging hier auf Privatwege einen Tag eher als durch die Zeitungen — durch direkte Estafette aus Paris an das Bankierhaus Warschauer und Oppenheim — ein. — Um die möglichst umfassendsten Mittel zur Verbesserung der Lage der Nothleidenden zu gewinnen, werden hier mannigfaltige Veranstaltungen getroffen; im Laufe dieses Monats wird zu diesem Zwecke von Personen aus den ersten Kreisen eine theatralische Vorstellung und auch ein Kunstreiten von hiesigen Cuirassier-Offizieren stattfinden.

Deutschland.

Leipzig, 6. März. **Eine Eingabe der hiesigen Censoren an das Gesammtministerium** lautet: An ein königl. hohes Gesammtministerium. Die ehrfurchtsvoll und gehorsamst unterzeichneten Censoren in Leipzig halten es für ihre Pflicht, an Ew. Excellenzen im Nachstehenden ihre Ansicht und Ueberzeugung über den dermaligen Stand der Preßangelegenheiten offen auszusprechen. Eine mehrjährige Uebung der Censur nach den deshalb bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hat uns zu der innigen Ueberzeugung gebracht, daß die Censur, abgesehen von Dem, was ihr principiell entgegensteht, ein Institut sei, welches seinen Zweck dergestalt verfehlt, daß durch dasselbe der Geist der Ungesetzlichkeit nicht zurückgehalten, sondern vielmehr herausgefordert und durch die Reizung zur gefährlichsten Böswilligkeit aufgestachelt wird, daß mancher ehrenwerthe und besonnene Mann durch die Vorstellung einer Bevormundung von der Diskussion der wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens sich zurückschrecken läßt, während viele von Denen, welche sich der Schriftstellerei ausschließlich widmen, durch die Censur demoralisirt werden, indem sie sich angewöhnen, anstatt offener Beschuldigungen zweideutige Verdächtigungen, statt direkter ehrlicher Angriffe hinterlistige Untergrabung der bestehenden Verhältnisse, des Vertrauens zwischen Volk und Regierung zu unternehmen. Die sogenannte konservative Presse hat es vielfach in dieser Beziehung der liberal-radikalen noch vorausgethan. So wirkt die Censur zum Ruin des Staats. — Wir sind längst überzeugt und fanden unsere Ueberzeugung wiederholt durch Aeußerungen unserer hohen Vorgesetzten bestätigt, daß das königl. Gouvernement selbst, in seiner hohen Weisheit die gerügten Mißbräuche nicht übersehend, im Verein mit den übrigen deutschen Staatsregierungen auf Herstellung einer bessern Regelung der deutschen Preßverhältnisse bedacht sei. Darum haben wir bis jetzt es nicht für nöthig gehalten, offiziell unsere Stimme in dieser Angelegenheit zu erheben, wenn wir auch im persönlichen Gespräch unsere Ansicht niemals verschwiegen. In diesem Augenblick aber scheint uns jede Zögerung, die Zögerung einer Stunde, gefahrbringend für das sächsische, für das deutsche Vaterland. Während die Einen durch die Nachrichten aus Frankreich und aus andern, auch deutschen Staaten sich exaltiren lassen, werden Andere aufgeregt durch die Befürchtung vor einer militärischen Invasion aus Westen oder Osten: Alle vereinigen sich im glühenden Haß und Widerwillen gegen eine Institution, von deren Unwürdigkeit, Haltungslosigkeit, Unmöglichkeit sie überzeugt sind. — Wir unterzeichneten Censoren werden treu aushalten bei unserer, uns durch die Gesetze vorgeschriebenen Pflicht, von der uns selbstständig in diesem Augenblicke loszusagen eine Treulosigkeit wäre, obschon wir persönlich aufs höchste gefährdet sind. Bis jetzt beherrschen noch gebildete Männer die Bewegung, aber, wir wissen es, nur noch mit höchster Anstrengung, nur noch durch die Hoffnung auf die Erfüllungen, welche die nächsten Stunden bringen sollen. Diese Männer sind im Stande, das Amt von der Person zu unterscheiden, und die Gesetze, auch die mißfälligen, zu achten. Sollten ihnen aber die Zügel reißen, dann wären wir alsbald in die Unmöglichkeit versetzt, die Gesetze aufrecht zu erhalten, auf welche sich unsere Pflicht bezieht — und das Vaterland wäre allen Gefahren eines Bruches der Gesetzlichkeit blosgestellt. — Was unter diesen Umständen zu thun sei, darüber wagen wir keine Vorschläge. Wir vertrauen der Weisheit eines hohen Gesammtministeriums, das nun auch die Stimmen Derjenigen gehört hat, welche der Presse am nächsten stehen. Kein Mißbrauch der Preßfreiheit kann gefährlicher werden, als eine fernere Handhabung der Censur, über welche im Volke die falschesten und gehässigsten Vorurtheile verbreitet sind. Nimmt die hohe Staatsregierung uns unsere Verantwortlichkeit ab, so wird sie wenigstens alle Wohlgesinnten zu begeistertem Danke verpflichten; beraubt dagegen eine revolutionäre Gewalt uns der Möglichkeit, unsere Pflicht zu thun, dann werden auch die Wohlgesinnten verzweifeln. (Folgen die Unterschriften.) (Lpz. Z.)

Leipzig, 5. März. (**Antwort Sr. Majestät des Königs an eine anderweitige Deputation der Stadt Leipzig** (vergl. den Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten in Leipzig am 4. März in der gestr. Bresl. Z.) **vom 4. März 1848.**) Als gestern eine Deputation vor Mir erschien, um Mir im Namen der Stadt Leipzig eine Adresse zu überreichen, so mußte Ich diesen Schritt in Rücksicht des Inhalts der überreichten Schrift als nicht in ihrer Competenz liegend anerkennen und konnte daher auf die besonderen darin enthaltenen Wünsche eine Antwort nicht ertheilen. — Heute stehen Sie vor Mir, um Mir die Lage der Stadt vorzustellen. Ich bedaure, daß Meine Worte nicht bei Allen die Aufnahme gefunden, die Ich von dem väterlichen Geiste, in dem sie gesprochen waren, zu erwarten berechtigt war. Aber nichts wird Mich bewegen, von dem klaren Wege abzugehen, den Mir Meine Verbindlichkeit als Mitglied des deutschen Bundes und Meine durch die vaterländische Verfassung übernommene Pflicht vorschreiben. — Es ist Ihnen bekannt, daß die Stände am vergangenen Landtag auf eine Reform der bestehenden Preßgesetzgebung angetragen haben. Ich habe diesen Gegenstand schon längst der sorgfältigsten gewissenhaftesten Erwägung unterworfen und habe bereits Meinen Gesandten am Bundestag mit Anweisung versehen, wie dieser Angelegenheit nach Meiner gewissenhaften Ueberzeugung auf die dem öffentlichen Wohl zuträglichste Weise zur Erledigung gebracht werden kann. — Sollte hierzu die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Stände nothwendig sein, so wird der Stände-Versammlung, welche Ich, so wie es die Umstände erlauben, **baldigst** zusammen zu berufen beabsichtige, hierzu sich Gelegenheit bieten. — Das muß Ich aber offen erklären, daß Ich Mich in dieser wichtigen Angelegenheit nicht von Zeitereignissen, sondern nur von der gewissenhaften Rücksicht auf das Wohl des Mir anvertrauten Volks und von Meiner durch die Bundes- und Landesverfassung übernommenen Pflicht leiten lassen werde. — Im Uebrigen vertraue Ich, daß es dem Ansehen der Behörden, der Kraft und dem guten Geist der Kommunalgarde, dem ernsten Willen aller guten Bürger gelingen werde, Denjenigen gegenüber, welche auf ungesetzlichem Wege Ungesetzliches wollen, **Gesetz und Ordnung** zu bewahren; und mache Ich dafür, daß dies geschehe, die Stadt Leipzig verantwortlich.

Der akademische Senat unserer Universität hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig die Absendung folgender Adresse an den König beschlossen:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Herr, allergnädigster König und Herr! In dem öffentlichen Leben der Völker treten Wendepunkte ein, in welchen es Pflicht und Recht aller Bürger ist, nicht müssig denselben zuzusehen, sondern nach Kräften dazu beizutragen, daß die ewigen Grundlagen der staatlichen Ordnung, Sittlichkeit und Recht, erhalten werden. Von diesem Gefühle erfüllt und lediglich geleitet von dem Drang unsers Gewissens treten jetzt auch wir, der allerunterthänigst unterzeichnete akademische Senat zu Leipzig, in Folge einstimmigen Beschlusses vor den Thron Ew. Maj. — Ein furchtbarer Schlag, jedoch nur in seiner Wirkung überraschend, hat in Frankreich in zwei Tagen die Monarchie vernichtet und damit die Grundlage des europäischen Staatslebens gefährdet. Auch Deutschland fühlt diesen Schlag und durch alle Gauen des Vaterlandes dringen seine Schwingungen. — Das deutsche Volk will die Monarchie, aufrichtig und ehrlich. Es sieht in ihr die Grundlage seines öffentlichen Wohles, seines Rechts, seiner nationalen und staatlichen Erhaltung. Es wird diese Grundlage gegen jede Gefahr von außen oder innen vertheidigen. — Aber die Monarchie ist, wie jedes Erzeugniß des staatlichen Lebens, verschiedener Gestaltung und Auffassung fähig und hat nur in dem Zeitgemäßen die Möglichkeit und die Bürgschaft ihrer wohlthätigen Wirksamkeit. Gegen den Gang und Geist der Geschichte vermag nichts zu bestehen und kämpft jede Macht vergeblich. — Das deutsche Volk bedarf aber nach seinem jetzigen Bildungszustande der constitutionellen Monarchie, und will sie, wie alle gebildete Völker Europas. Es will sie aufrichtig und ehrlich, als eine Wahrheit mit ihren Folgerungen, und es wird sie in dieser Gestalt mit Gut und Blut vertheidigen nach Außen und Innen. Worin die Folgerungen bestehen, darüber ist in den wichtigsten Punkten kein Zweifel mehr. — Das deutsche Volk bedarf aber auch einer kräftigen Vertretung seiner Einheit nach Außen, damit seine Nationalität und sein Gesammtgebiet unverletzt erhalten werde. — Sind denn nun diese Bedürfnisse des deutschen Volkes befriedigt? die Regierungen sagen: Ja! die Völker sagen: Nein, und dies ist der Streit, der seit 1815 unser Vaterland bewegt und in einer so krankhaften Stimmung erhält, daß jeder politische Akt des Auslandes uns in fieberhafter Erregung erzittern macht. — Wahr ist es, daß in diesem Streite sich viel Leidenschaft und Verkehrtheit geltend macht; aber eben so gewiß ist in jenem Nein! der Völker viel Wahrheit. Der deutsche Bund bietet nach seiner bisherigen Entwickelung und Thätigkeit nicht die nöthige Garantie jener starken Einheit nach außen, und hat das Vertrauen der Völker verloren, um nicht zu sagen niemals besessen. In den innern Zuständen aber sind viele unverkennbare und unabweisbare Bedürfnisse unbefriedigt, von denen wir nur die Beseitigung der Censur und die Umgestaltung der Rechtspflege nennen. — Dies ist nicht blos die Ansicht einzelner Unzufriedenen oder Verblendeten; dies ist auch die Ueberzeugung ruhiger besonnener Männer, deren ganzes Sein mit der öffentlichen Ordnung verwebt, deren ganzes Leben ihrem Dienste geweiht ist; es ist die Ueberzeugung der Mehrheit des deutschen Volks. Sie ist seit Jahren in der Presse und in den Verhandlungen der Stände niedergelegt; sie gibt sich jetzt bei der Gefahr, welche von außen droht, überall kund und ist auch aus unserer Stadt an den Thron Ew. Maj. gebracht worden. — Das größte Unglück für unser Vaterland wäre es, wenn auch jetzt im Rathe seiner Fürsten die Ansicht siegte, diese Wünsche seien verwerflich und würden nur von Wenigen angeregt und getheilt. — Diese Erwägung ist es, allergnädigster König, welche auch uns drängt, in dieser schweren Zeit uns an das Herz Ew. Maj. mit männlichem Freimuth und vertrauensvoller Bitte zu wenden. Fern ist von uns der Gedanke, der freien königlichen Entschließung Ew. Maj. irgendwie vorgreifen zu wollen. Aber darum bitten wir in dem Gefühle der Liebe und Treue für Ew. Maj. und das königliche Haus, für das Land und Volk der Deutschen und Sachsen, für die öffentliche Ordnung und Wohlfahrt, daß Ew. Maj. Weisheit und Milde die jetzigen Bitten und Wünsche nicht zurückweisen, sondern deren baldigste Erwägung und möglichste Gewährung auf verfassungsmäßigem Wege huldvoll zusagen möge. Der freudige Dank des treuen Volks und das gesicherte Glück des Vaterlandes wird Ew. Maj. dafür lohnen! — Möge der Herr aller Herren den Entschluß Ew. Maj. lenken! — In allertiefster Ehrfurcht und Treue Ew. Maj. allerunterthänigst gehorsamst der akademische Senat zu Leipzig. (Folgen die Unterschriften des Rektors und der Dechanten der Fakultäten.) Leipzig, 4. März 1848. (Leipz. Z.)

Leipzig, 5. März. In der auf 11 Uhr Vormittags anberaumten Sitzung der Stadtverordneten berichten zuerst die gestern Nacht von hier im Verein mit den Stadträthen Dr. Demuth und Lippert-Dähne als zweite Deputation nach Dresden abgeschickten Stadtverordneten Adv. Dr. Koch und Seyffert über den Erfolg ihrer Sendung. Dr. Koch las hierauf den schriftlich abgefaßten Bericht vor. Nachdem die Deputation durch Herrn Kreisdirektor v. Broizem, der in der Nacht ihr vorausgeeilt, empfangen war und von ihm erfahren hatte, daß sie angenommen werden würde, sei sie dem Minister des Innern, Herrn v. Falkenstein, vorgestellt worden, und hätte ihm offen und wahr die Uebelstände

mitgetheilt, durch deren Abstellung allein die Ruhe der Stadt Leipzig und die Sicherheit des Landes verbürgt werde. Stadtrath Demuth habe hierauf die Motive der Adresse näher entwickelt, Stadtverordneter Koch aber freimüthigst erklärt, daß die genannte Mißstimmung gegen die Verwaltung wirklich vorhanden sei, und daß namentlich die beschränkenden Maßregeln gegen die Presse Sachsens Ursache seien, daß diese Mißstimmung sich gegen das Ministerium des Innern richte. Nur durch Aenderung des ganzen Systems werde die Ruhe im Lande gesichert erscheinen, und man müsse dem Herrn Minister anheimgeben, welche persönliche Opfer dem Lande zu bringen sein würden. Darauf habe der Minister entgegnet, daß näher auf diese Frage einzugehen jetzt weder die Zeit noch der Ort sei, daß er vielmehr die Entscheidung darüber einzig dem König und den Ständen anheimzugeben habe. — Nachmittags 2 Uhr sei die Deputation von dem König empfangen worden, und Stadtrath Demuth habe sich sogleich über die Veranlassung der Absendung einer zweiten Deputation ausgesprochen und die gewisse vertrauensvolle Erwartung hinzugefügt, daß namentlich nach den neuesten Vorgängen in Baden und Württemberg der König die dringenden Wünsche seines treuen Volks auf Freigebung der Presse erfüllen werde. Der König habe ihr hierauf unterm 4. März folgende Antwort ertheilt. (s. oben.) — Hierauf habe Stadtverordneter Dr. Koch das Wort ergriffen, um den König über die Mißverständnisse aufzuklären, welche, nach der resp. königl. Antwort zu urtheilen, obgewaltet haben müßten, und zu versichern, daß die Erwähnnng des Mangels an Vertrauen die allverehrte, das Vertrauen Aller besitzende Person des Königs nicht habe treffen sollen, nicht habe treffen können, sondern einzig gegen die gesetzlichen Organe der Landesverwaltung gerichtet gewesen sei. Diesen Worten habe Stadtverordneter Seyfert noch hinzugefügt, daß die wirklich vorhandene Aufregung durch Bayonnete vielleicht niederzuhalten sein werde, daß aber die Commune Leipzigs dagegen von Seiten des Staats diejenigen Zugeständnisse erwarte, welche ihr erst die moralische Kraft zur Aufrechthaltung der Ordnung geben. — Darauf habe der König erwidert, daß er sich bewußt sei, stets nach seiner Ueberzeugung und der Verfassung des Landes gehandelt und die Pflichten erfüllt zu haben, welche ihm als Mitglied des deutschen Bundes auferlegt wären, und daß die größte moralische Gewalt eben darin bestehe, nach seiner Ueberzeugung zu handeln. — Damit schloß Advokat Koch seinen Bericht, und es sprach der andere Deputirte, Stadtverordneter Seyfert, noch nachträglich aus, wie die Deputation sich bemüht habe, die Wahrheit zu sagen; daß aber, so wenig ihr auch, gleich dem Publikum, die königl. Antwort volle Befriedigung gewähre, doch zu bedenken sei, daß sie nur als Vertreter Einer Commune erscheine, daß die Stadtverordneten Dresdens sich nicht im Sinne der Leipziger ausgesprochen, daß die Aeußerungen anderer Communen des Landes noch nicht vorlägen, daß der König die Wünsche den Landständen vorlegen und daß somit sofortige Einberufung der Stände die erste Forderung sein müsse. — Hr. O. Wigand bemerkt hierzu, daß, wenn es möglich sei, auf dem Wege des Friedens Alles zu erreichen, jeder Bürger die Pflicht habe, dazu beizutragen; jetzt sei nichts weiter zu thun, als abzuwarten, welche Antwort der König auf die gestern beschlossene zweite Adresse ertheilen werde, da ja darin erst mit klaren Worten ausgesprochen sei, daß die Stände zusammenberufen werden möchten, daß die Minister das Vertrauen des Landes nicht besäßen. — Herr O. Wigand, und der Vorsteher Werner dringen auf sofortige Abgabe der beschlossenen Adresse, und Abwarten des Bescheids auf dieselbe. Hr. R. Blum stimmte Dem bei. — Man beschließt hierauf, die Adresse, so wie sie ist, sofort an den Stadtrath zur Unterzeichnung abzugeben und sogleich abzuschicken, das Eingehen auf die beiden Anträge aber für jetzt abzulehnen. Man wird eben sowohl die Antwort von Dresden, sowie Das abwarten, ob sich andere Städte der Leipziger Adresse anschließen würden. Vicevorsteher Prof. Biedermann erwähnt dabei noch ausdrücklich, daß man nicht auswärts glauben möge, das Collegium halte die Sache jetzt für erledigt, und wolle thatenlos bleiben.

Heute Abend ist hier folgende Bekanntmachung erlassen worden: „In der gegenwärtigen ernsten Zeit ist es Pflicht jedes Einzelnen, in seinem Kreise für das Beste zu sorgen. — Rath und Stadtverordnete haben vereint die nöthigen Schritte gethan, um die Interessen unserer Stadt, so wie sie die Zeit fordert, kräftigst zu vertreten, und werden auf dem gesetzlichen Wege fortschreiten. — Dringend ist es aber, daß Rath und Stadtverordnete bei ihren Bemühungen von der Bürgerschaft selbst durch Erhaltung der Ruhe und Ordnung unterstützt werden. Deshalb ist es Sache der Nothwendigkeit, daß jeder Einwohner für die Erhaltung dieser Ruhe nach allen seinen Kräften mitwirke und Alles abzuwenden bemüht sei, was eine Störung derselben veranlassen könnte. — Mit Rücksicht auf die in den letzten Abenden gemachten Erfahrungen richten wir daher namentlich an alle Familienväter, Lehrherren ꝛc. die dringende Aufforderung, die ihrer Aufsicht untergebenen Kinder, Lehrlinge und Dienstboten mit dem Eintreten der Dunkelheit in den Wohnungen zurückzuhalten. — Der bewährten Gesinnung unserer Mitbürger vertrauen wir vollständig. Leipzig, den 5. März 1848. Der Rath der Stadt Leipzig. (D. A. Z.)

Durch die politischen Bewegungen des Südens ist seit Kurzem im Handel nach der Levante eine gänzliche Stockung der Geschäfte eingetreten, die leider auf einen Theil unserer **Oberlausitz** eine traurige Nachwirkung äußert. Nachdem die vorjährige Theuerung alle Hülfsmittel der Oberlausitzer Fabrikorte erschöpft, alle Kräfte der Privaten auf eine beispiellose Weise angestrengt und unglaubliche Entsagungen der mittellosen Weber erfordert hat, tritt jetzt die Noth in der noch schrecklicheren Gestalt der Arbeitslosigkeit in den Kreis dieser Gemeinden und droht ein Elend herbeizuführen, ähnlich dem, was über Oberschlesien hereingebrochen ist. Schon stehen in einzelnen Orten viele hunderte Webestühle gänzlich still, u. der übrige Theil der Weber hat größtentheils nicht volle Beschäftigung. Bei vielen und gerade den arbeitsamsten, rechtlichsten Familien, die sich scheuen zum Betteln ihre Zuflucht zu nehmen, sind Kleider und Betten verkauft, selbst Gesangbuch und Bibel verpfändet, um nur den Hunger der Ihrigen zu stillen. — Im Hinblick auf diese Zustände hat der Hr. Landesälteste von Thielau einen Hülferuf an das ganze Vaterland erlassen, um ein Kapital zusammenzubringen, mittelst dessen es möglich werde, den Bedrängten Arbeit zu verschaffen und den Erlös aus den Fabrikaten wiederum zu gleichem Zwecke für die bedürftigsten Orte und Individuen zu verwenden. (Sächs. Bl.)

München, 3. März. Beklagenswerthe Vorfälle haben gestern Abends hier stattgefunden. Kurz vor 8 Uhr Abends erschienen viele junge Leute in der Ludwigsstraße und begaben sich dort vor das Wohnhaus des wegen seiner Beziehungen zur Gräfin Landsfeld nicht in besonderer Gunst stehenden Ministerverwesers des Innern, Dr. v. Berks. Hier begann nun fürchterliches Pfeifen und Schreien: Nieder mit Berks! Nieder mit dem Minister! während eine Anzahl Personen eifrig beschäftigt war, mit herbeigefahrenen Pflastersteinen die Fenster und Laternen einzuwerfen. Der wilde Haufe wollte auch das Hausthor sprengen und in's Haus dringen, was aber nicht gelang. Nachdem der Spektakel nahe an eine Stunde gedauert hatte, schrien Einige „nach der Barrerstraße" (wo sich bekanntlich das Haus der Gräfin Landsfeld befindet). Der sich immer vermehrende Haufen zog aber schreiend in die Stadt, und zertrümmerte am Ministerium des Innern und dem Polizeigebäude einige Fenster und Laternen. Den nun endlich anrückenden Kürassieren gelang es bald, den Haufen zu zerstreuen. Gendarmen waren nicht sichtbar, offenbar, um nicht noch mehr Erbitterung hervorzurufen. Kaum war der schreiende Haufen vor dem Ministerium und der Polizei durch Kürassiere entfernt, als sich gegen halb 10 Uhr in verschiedenen Straßen der inneren Stadt Haufen Pöbels und anderer Leute bildeten, so im Thal, in der Sendlinger- und Rosengasse, auf dem Schrannenplatze, wo die Kreisregierung und die Hauptwacht sind, und dort unter Schreien und Pfeifen Fenster und Laternen einwarfen. Im Regierungsgebäude ist eine große Masse Fenster zertrümmert. Damit die Kürassiere nicht einreiten konnten, wurden eine Art Barrikaden errichtet, indem man die langen Bräuerwagen an verschiedenen Stellen quer über die Straße warf. Das aufgebotene Militär konnte des Tumultes so nicht Herr werden, und es wurde daher in später Abendstunde, kurz vor 11 Uhr, Generalmarsch geschlagen. Wenige Minuten, und man sah unsere wackern Landwehrmänner hastig nach ihrem Versammlungsplatz eilen, von wo aus sie sofort mehrere Plätze besetzten und Patrouillen entsandten. Die gesammte Garnison war nun auf den Beinen und besetzte größtentheils die bedrohten Straßen. Erst um Mitternacht war die auf so beklagenswerthe Weise gestörte Ruhe wieder hergestellt, und bis nach 1 Uhr waren die Straßen vom Publikum ziemlich geleert. Linie und Landwehr durften erst nach 2 Uhr Morgens abziehen.

Staatsrath und Ministerverweser v. Berks ist heute Morgen von hier abgereist; Staatsrath v. Volz hat das Porteseuille des Innern übernommen.*)

Gestern Abend, bevor noch Unruhen stattfanden, wurde eine Adresse an Se. Maj. den König berathen. Es hatten sich hierzu an 50 der angesehensten Bürger versammelt. Nachdem heute Morgen diese Adresse in einer ähnlichen Versammlung revidirt worden war, wurde dieselbe auf den Rathhaussaal gebracht und den dort versammelten Bürgern, wohl über 1000, vorgelesen. Ohne Debatte erfolgte die Annahme durch Zuruf und sofort begann das Unterschreiben. Die Adresse wird auch in alle Städte Baierns gesandt werden, mit der Einladung zur Unterzeichnung. Es werden in derselben folgende Bitten angeführt: Unverzügliche Einberufung der Stände; Abänderung des ständischen Wahlrechts (alle Bürger sollen wahlfähig sein); Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahrrn und Geschwornengericht, Gesetz über wirkliche Verantwortlichkeit der Minister, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, ein Polizeistrafgesetz, vollständige Aufhebung der Censur, Vertretung des Volks am Bundestag. Die Adresse soll noch heute Abend dem Monarchen überreicht werden. Während der Bürger-Versammlung erfuhr man, daß gleichzeitig die hier anwesenden Reichsräthe zu ähnlichem Zwecke, wie die Bürger, versammelt seien, sowie daß der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt bereits heute Morgen eine Adresse an Se. Maj. eingereicht habe, in welcher gleichfalls um Berufung der Stände u. A. gebeten wird. Einen wohlthuenden Eindruck machte es in der Bürgerversammlung, als alle Anwesenden versprachen, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe kräftigst mitwirken zu wollen. Die Studirenden und Künstler haben sich erboten, die Landwehr in der Aufrechthaltung der Ordnung unterstützen zu wollen. Dieses löbliche Anerbieten wurde mit Freuden entgegengenommen, doch konnte dasselbe natürlich nicht von der Versammlung gewährt werden, es ist dies Sache der zuständigen Behörde. Die getroffenen Maßregeln, insbesondere die würdige Haltung der Bürgerschaft, lassen hoffen, daß die Ruhe nicht mehr gestört werde. — Nach der Augsburger Postzeitung soll Befehl ergangen sein, daß die Truppenabtheilungen des 3. und 4. Armeekorps ihre Beurlaubten einzuberufen und marschfertig zu halten haben. Der Allg. Ztg. zufolge wäre diese Nachricht vorläufig noch unbegründet. (N. K.)

*) Se. Majestät der König haben dem Ministerverweser des Innern, Staatsrathe v. Berks, einen Geschäftsurlaub bis zu Ende dieses Monats zu ertheilen, und den Staatsrath von Voltz mit der Leitung des Ministeriums des Innern zu beauftragen geruht. (M. p. Z.)

Stuttgart, 3. März. Se. Majestät der König hat auf die (gestern mitgetheilte) Adresse des ständischen Ausschusses folgende Erwiederung erlassen:

„Der König an den ständischen Ausschuß. — Die Eingabe des ständischen Ausschusses vom 29. Febr. giebt Mir den willkommenen Anlaß, demselben Meinen aufrichtigen Dank für die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit zu erkennen zu geben, welche der ständische Ausschuß in dem ernsten und wichtigen Augenblick, in dem wir leben, in seiner Eingabe gegen Mich ausgedrückt hat. Das Vertrauen Meines Volkes, dessen derselbe Mich versichert, ist in einer langen Reihe von Jahren vielfach von Mir erprobt worden, und Ich überlasse Mich der Hoffnung, daß es Mir nicht am Abend Meines Lebens entgehen werde. Während Meiner ganzen Regierung bin Ich stets bestrebt gewesen, die Bedürfnisse der Zeit zu erforschen und im Geiste derselben zu handeln; diesem Grundsatze werde Ich bis zum Schlusse Meiner irdischen Laufbahn getreu bleiben. Angesichts der neuesten Welt-Ereignisse, in deren Folge möglicherweise die wesentlichsten Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes gefährdet werden könnten, bin Ich nur von Einer Empfindung belebt, der, des deutschen Namens Mich würdig zu zeigen. Alle Maßregeln, welche die Einigkeit, das Wohl und die Kräftigung Deutschlands befördern, werden in Mir den wärmsten Vertheidiger finden. Möge das Dasein jener Empfindung sich auch in Meinem Volke erproben! Mögen alle Angehörigen desselben, welche Verschiedenheit der Ansichten auch sonst unter ihnen besteht, sich in der Meinung vereinigen, daß es vor Allem Noth thue, die Liebe und die Anhänglichkeit zum gemeinsamen, wie zum besonderen Vaterlande zu bewähren und fremden Staaten nicht das Schauspiel von Zerwürfnissen zwischen Fürsten und Völkern, von innerer Unruhe und Aufregung zu geben; denn nur „Eintracht macht stark." Wünsche, die aus den Bedürfnissen der Zeit hervorgehen und deren Erfüllung Ich, nach ruhiger und unbefangener Prüfung, dem Wohle Meines Volkes für zuträglich erachte, werde Ich immer willig gewähren. So viel insbesondere die in der Eingabe des ständischen Ausschusses erwähnten betrifft, so ist der auf Preßfreiheit gerichtete durch Meine Verordnung vom gestrigen Tage erledigt worden. Ich hoffe, es werde bei Ausübung dieses Rechts der Mißbrauch desselben vermieden werden, denn dieser ist immer der gefährlichste Feind der Freiheit. Zu Erfüllung des § 23 der Verfassung (über das Recht, Waffen zu tragen) ist ein Gesetzentwurf vorbereitet, der schon früher zu Einbringung bei den Ständen bestimmt war, und der bei ihrer bevorstehenden Wiedereinberufung denselben alsbald mitgethelt werden soll. Ueberdies habe Ich angeordnet, daß die Frage von Errichtung von Bürgerwachen ungesäumt in Erwägung gezogen und das Ergebniß an die Stände gebracht werde. Einstweilen kann meine Verordnung vom 13. Mai 1847 über die Errichtung von Sicherheits-Wachen auch fernerhin zur Anwendung kommen. Die gedrückte Lage, insbesondere der kleinen Gewerbe, geht Mir sehr nahe, und Ich werde jedes Mittel gern ergreifen, durch welche ihnen aufgeholfen werden kann; indeß haben diese Mittel ihre Gränzen; ausführbare Anträge zur Erreichung dieses wünschenswerthen Ziels werden Mir stets willkommen sein. Daß Ich Mich des Schutzes der Gewerbe nach außen auch fernerhin kräftig annehmen werde, bedarf, nach den bisherigen Vorgängen, wohl keiner Zusicherung. Dem ständischen Ausschusse ist bekannt, daß Gesetz-Entwürfe über die Ablösungen der Grundlasten und der Bannrechte den Ständen mitgetheilt werden sollen. Eine ständische Berathung über die Verordnung vom 12. Juni 1832 über die Abhaltung politischer Versammlungen steht bereits in Aussicht, und Ich behalte Mir vor, nach Eingang des diesfälligen Ergebnisses Meine Entschließung zu ertheilen. Ich verbleibe dem ständischen Ausschusse mit gnädigem und freundlichem Wohlwollen beigethan. Stuttgart, den 2. März 1848.
Unterz. Wilhelm." (Schw. M.)

Karlsruhe, 3. März. Eine stürmisch bewegte Nacht liegt hinter uns. Wenige Minuten vor 8 Uhr erscholl Feuerlärm: das Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen stand in Flammen. An drei Punkten gleichzeitig war das Feuer zum Ausbruch gekommen; zwanzig Minuten darauf war der gesammte Dachstuhl des ausgedehnten Gebäudes eine wogende Feuermasse und das verheerende Element verbreitete weithin eine schauerliche Helle durch die Nacht. Durch fast über-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 57 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 8. März 1848.

menschliche Anstrengungen der Löschenden, wobei sich namentlich auch die Feuerwehr mit Ruhm bedeckte, ist der Rest des Gebäudes erhalten worden. Auch die Papiere, Möbel rc. sind glücklich gerettet. Alles wetteiferte in entschlossener, rasch und pünktlich in einander greifender Hülfeleistung, und diesem bewunderswerthen Zusammenwirken verdankt man es, daß das drohende Unglück nicht weiter um sich griff. Leider besteht kein Zweifel, daß das Feuer ein angelegtes war. Auch an einigen anderen Häusern sind Spuren versuchter Brandstiftung entdeckt worden, und man erzählt von Drohungen, welche schon Tages zuvor in dieser Beziehung ausgestoßen worden seien. Gegen Mitternacht erscholl nochmals Feuerlärm, jedoch stellte sich alsbald heraus, daß es ein Mißverständniß gewesen war. Heute Abend sollen von bewaffneten Bürgern zwei Brandstifter aufgegriffen und eingebracht worden sein: — es sind, wie man sagt, Auswärtige. Die Entrüstung über diese Gräuelthaten ist allgemein und die Stimmung eine sehr gereizte. An dem Sicherheits- und Patrouillendienst haben sich wetteifernd die Bürger und Einwohner aller Stände betheiligt. Es sind die umfassendsten Maßregeln getroffen, um neuen Attentaten einer ruchlosen Bosheit, die man nicht für möglich gehalten hätte, auf das wirksamste vorzubeugen. (Karlsr. Z.)

Die Universität **Heidelberg** hat an den Großherzog eine Petition gerichtet, welche bittet: „Es möge die hohe Regierung unter Mitwirkung der Stände die Einrichtungen treffen oder einleiten, welche geeignet sind, die geordnete Freiheit im Innern des Staatslebens zu erhöhen, den deutschen National-Verband dauernd zu kräftigen und der deutschen Nation nach außen die geachtete und einflußreiche Stellung zu sichern, die einem so großen und edlen Volke gebührt.“ Desgleichen eine Petition an die erste Kammer, in welcher an dieselbe die Bitte gerichtet wird: „Hochdieselbe wolle sich bei hoher großherzogl. Regierung angelegentlichst dafür verwenden, daß schleunigst die von uns bezeichneten Anordnungen getroffen werden, welche die bedrohte Lage des Vaterlandes erfordert.“ (Deutsche Z.)

Frankfurt a. M., 4. März. Sicherem Vernehmen nach hat die Bundes-Versammlung sich in ihren letzten Sitzungen mit den militärischen Anordnungen beschäftigt, die zur Vertheidigung der Bundesgrenzen gegen mögliche Angriffe nothwendig sind. Insbesondere hat sie verfügt:

An Preußen und die Staaten des 7ten und 8ten Bundes-Armee-Corps (Baiern, Würtemberg, Baden und Großherzogthum Hessen), für die Sicherheit der westlichen Grenze des Bundesgebiets Sorge zu tragen, und darüber, was zu diesem Zwecke geschehen, der Bundes-Versammlung Anzeige zu machen;

an Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg und Baden, diejenigen Besatzungstheile der Bundesfestungen Mainz, Luxemburg, Landau, Ulm und Rastatt bereit zu halten, die jedem dieser Bundesstaaten nach der Bundes-Kriegsverfassung zu stellen obliegt;

an Preußen, Baiern und Baden, als die betreffenden Grenzstaaten, von jedem Anzeichen einer Bedrohung des Bundesgebietes von außen sofort der Bundesversammlung Mittheilung zu machen;

an sämmtliche Bundesregierungen die nach der Bundesmatrikel pro rata sie treffende Summe für die nöthig werdenden Ausgaben in die Bundeskasse sogleich einzuzahlen. (Allg. Pr. Z.)

Ein Extra-Blatt der Frkf. O. P. A. Z. vom 4. d. enthält einen Bericht über eine am Tage zuvor in der städtischen Reitbahn daselbst gehaltenen Bürger-Versammlung, in welcher eine Petition an den Senat beschlossen wurde, in welcher um 1) Aufhebung aller seit dem Jahre 1819 erlassenen Ausnahme-Gesetze. 2) Unbedingte Preßfreiheit. 3) Schwurgerichte. 4) Allgemeine Volksbewaffnung. 5) Allgemeines deutsches Parlament. 6) Staatsbürgerliche Gleichheit ohne Unterschied des Glaubens. 7) Freie Berechtigung zu öffentlicher Vereinigung. 8) Politische Amnestie mit Wiedereinsetzung in den Vollgennß der bürgerlichen Rechte gebeten wird.

Darmstadt, 4. März. Beim Beginn der Sitzung der zweiten Kammer am 4. März verlas der Präsident verschiedene Schreiben der großh. Regierungs-Kommissaire an die betreffenden Ausschuß-Referenten über bei der zweiten Kammer eingereichte Motionen, wonach Se. königl. Hoheit der Großherzog Preßfreiheit, auf die Grundlage des badischen Gesetzes, Bürgergarden in den Städten, Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahreus, Geschworne ngerichte rc. zu bewilligen geruht haben und die desfallsigen nöthigen Vorlagen unverzüglich an die Stände kommen werden. Diese Mittheilungen wurden mit lange anhaltenden Lebehochs, von der Kammer und den dicht gefüllten Gallerien Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge ausgebracht, aufgenommen. Der Abgeordnete Reh beantragte sofort eine Dankadresse an Seine königliche Hoheit, welchem Antrage mit Acclamation beigestimmt wurde. (Hessische Z.)

Wiesbaden, 3. März. 11 Uhr. So eben tritt Prinz Nikolaus in Begleitung des Majors Roth, des Kammerherrn v. Gagern und des Hofraths Fritze unter die bewaffnete Menschenmenge auf der Kursaalwiese und eröffnete, daß der Herzog noch nicht da sei,*) daß man sich beruhigen solle, es würde Alles geschehen, was nur geschehen könne; aber nur durch Ruhe und Ordnung würde das Ziel erreicht werden. Die Menge ließ ihn hierauf hoch leben, worauf er dann dem „deutschen Volke“ ein Hoch ausbrachte. Als sich Stimmen erhoben, man wolle uns wieder, wie schon öfters, hintergehen durch leere Versprechungen, die nicht gehalten werden, bestieg Herr Dr. Leisler die Tribüne, die heiligsten Versicherungen gebend, daß dem nicht so sei. Die Menge beruhigte sich hierauf und ging, nachdem die Waffen ganz ausgetheilt waren, ruhig auseinander. Es waren Gerüchte im Umlauf, zwei rheinbaierische Regimenter Infanterie wären im Anzug, um unsere Stadt zu besetzen, welche Gerüchte sich jedoch durchaus nicht bestätigen. Dem Volke sollten auch die Kanonen der Artillerie zu Theil werden.

(2 Uhr Nachmittags.) So eben wird die Bürgergarde zusammengetrommelt. Alles zieht auf die Kursaalwiese, um Munition in Empfang zu nehmen. Es wird jedoch von Herrn Georg Thon erklärt, daß die Munition in Verwahrung des zusammengetretenen Comités der Bürger sei, und daß so eben zwei Wagen voll im „Schützenhofe“ abgeladen worden, daß es aber, um Unordnung und Unglück zu verhüten, für besser zu erachten sei, die Munition vor der Hand nicht auszutheilen, da man hoffe, daß Alles friedlich abgehen würde.

(3 Uhr.) So eben erscheint Hr. General v. Preen, der sich gedrungen fühlt, zu erklären, daß nicht, wie man ausgesprengt, das Militär in die Kasernen konsignirt, sondern daß es demselben erlaubt sei, frei umherzugehen und als Bürger sich mit dem Bürger zu vereinigen. Es schmerze ihn tief, daß man so wenig Vertrauen habe, und daß man Kanonen verlange. Diese könne er nicht geben ohne Befehl des Herzogs. Er hätte jedoch Bürgerwache in das Zeughaus und zum Geschütz beordert, damit man nicht an eine böswillige Absicht von Seiten des Militärs glauben solle; es sei Alles in der Gewalt der Bürger; das Militär sei einig und fraternisire mit dem Volke; man möge sich daher doch bis zur Anwesenheit des Herzogs beruhigen. Man brachte ihm ein stürmisches Hoch.

(4 Uhr.) Das Bürgermilitär wählt sich so eben seine Anführer, theilt sich in Rotten ein und macht einige Exercitien; einige Rotten werden zur Wache und nächtlichem Patrouillendienst beordert; die anderen gehen aus einander.

(6 Uhr.) Es ist Alles ruhig! Es waren heute schon mehrere Bekanntmachungen des Ministers erschienen, und so eben verließ eine solche die Presse, daß das Gerücht im Umlauf sei, heute Nacht solle die Stadt von der Garnison in Mainz überfallen werden; er erkläre dies für eine Lüge, und um das Volk zu beruhigen, habe er bei Castel das Ausnehmen der Eisenbahnschienen befohlen.

Wiesbaden, 4. März. Durch den Inhalt der nachstehenden Proklamation ist den Wünschen des Nassauer Volkes, das sich einig und entschlossen wie ein Mann erhoben und in hiesiger Stadt versammelt hatte, Gewähr geleistet worden. Treue Nassauer! Bürger von Wiesbaden! Der Herzog ist bis jetzt nicht hier eingetroffen. — Ich will daher nicht länger zurückhalten, Euch zu erklären: Ich meinerseits bewillige Euch die mir vorgebrachten Forderungen unbedingt, und spreche auch die feste Ueberzeugung aus, daß der Herzog sie Euch bewilligen wird. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin begiebt sich mit ihrem Sohne Prinz Nicolaus, dem allein anwesenden Bruder des Herzogs, mitten unter Euch und leistet mit ihrer Person dafür Sicherheit und Bürgschaft. Wenn der Herzog Eure Forderungen nicht genehmigen sollte, so lege ich, der Minister, wie ich bereits erklärt, bereitwillig meine Stelle ohne Pension nieder. Nassauer, bleibt treu! Bürger, schützet unsere Stadt! Seid deutsch! Seid einig. — v. Dungern.

Daß ich mit Obigem ganz einverstanden bin, bezeuge ich durch meine Unterschrift.

Pauline, Herzogin von Nassau.
Nicolaus von Nassau.

Die unterzeichneten Bürger von Nassau beglaubigen hierdurch, daß Ihre königl. Hoheit die Herzogin Pauline von Nassau, Se. Durchl. der Prinz Nicolaus von Nassau und der herzogl. nassauische Staats-Minister v. Dungern die vorstehenden Namensunterschriften in unserer Gegenwart eigenhändig vollzogen haben.

Wiesbaden, den 4. März 1848, Morgens 10 Uhr.

Hergenhahn. Krieger. Fr. W. Käsebier. Dr. Leisler. C. Müller. M. Matthes. B. May. Joh. Kindlinger. Franz Bertram. C. Bücher. Bücher jun. Reinhard Weil. Breidbach Bürresheim.

Um 4½ Uhr Nachmittags erfolgte endlich die lange erharrte Ankunft Sr. Hoheit des Herzogs. Der Landesherr erschien bald nachher auf dem Altan des herzoglichen Residenzschlosses und bestätigte den auf dem großen Platze versammelten Tausenden unserer Nassauer, daß er vorläufig die in seinem Namen von seinem Minister geleisteten und von der verwittweten Herzogin, seiner Mutter, wie von dem Prinzen Nikolaus, seinem Bruder, garantirten Zusagen in allen Punkten persönlich bestätige. Diese öffentliche Erklärung veranlaßte einen unbeschreiblichen Jubel, der bis tief in die Nacht durch alle Straßen der Stadt erschallte, wie er morgen durch das ganze Nassauerland erschallen wird. Abends war Wiesbaden glänzend erleuchtet. Auf obige Ereignisse bezieht sich auch noch nachstehende öffentliche Bekanntmachung: „Da es allgemein gewünscht wird, so gebe ich hiermit die Erklärung, daß keine Steuer im Lande bezahlt werden soll, bis die Genehmigung Sr. Hoh. des Herzogs zu der heute erfolgteu Concession erfolgt ist. Wiesbaden, den 4. März 1848. — v. Dungern.“ (Leipz. Z.)

* **Weimar, 4. März.** Die große Bürgerversammlung ist, wie zu erwarten war, ruhig vorüber gegangen, obschon ein sich verbreitetes Gerücht, daß Militär an den Kasernen zum Aufmarschiren bereit stehe, einige Bewegung verursachte. Die Petition, welche vorgelesen, einstimmig gutgeheißen und mit zahlreichen Unterschriften bedruckt, enthält die Bitte um ein deutsches Parlament, um Preßfreiheit und in der Bevorwortung heißt es: „Die ins Leben getretene Verfassung hat unser großes Vaterland nicht stark nach außen gemacht, noch im Innern ein Volksvertrauen erwerben können. In keinem Kongresse, an keinem auswärtigen Hofe war Deutschland vertreten; Deutsche wurden nicht im Auslande geschützt, wie Engländer, Franzosen u. a. von ihren Gesandten oder Consuln; unser große Seehandel lehnte sich nicht an eine Kriegsflotte, während doch früher deutsche Staaten zur See Gesetze gaben; im Frieden sind uns deutsche Länder entrissen worden, und ein kleiner Staat konnte bisher noch solche Versuche wagen, ohne daß ihn der deutsche Bund energisch zurückgewiesen hätte. Soll nun in den jetzigen Gefahren Deutschland nicht wieder fremde Heere auf seinem Boden sehen, soll es nicht zersplittert werden, — sei es durch absolutistische Eroberer, sei es durch deutsche Volksstämme, welche für die Frriheit die nationale Selbstständigkeit opfern möchten —: so müssen wir unser großes Vaterland schnell waffnen mit größerer Einheit des Bundes.

Oesterreich.

♉ **Wien, 4. März.** Die Nachricht der Preuß. Allg. Zeitung, daß der General Geppert auf dem Sterbebett liege, ist ganz grundlos, denn dieser greise Offizier ist nicht einmal krank. Dagegen ist nur leider zu wahr, daß die Fürstin Schwarzenberg, Wittwe des bekannten Feldmarschalls, eine Dame von 82 Jahren, auf den Tod erkrankt und der Auflösung entgegen geht. Die Fürstin, eine Frau von Geist und Charakter, wie wenige Damen unserer Aristokratie, ist die Mutter des Lanzenknechts, und die geniale Dichterin Betty Paoly ist ihre Gesellschafterin und Vorleserin. — Die Ernennung des General-Adjutanten Sr. Majestät, Grafen Wratislaw, zum Kommandanten des ersten Armeekorps in Italien, bezweckt vorzüglich, daß ein Nachfolger des greisen Feldmarschalls Radetzky schnell zur Hand sei, denn man fürchtet bei der geringen Schonung, die sich der 83jährige Feldherr gönnt, einen plötzlichen Hintritt. Der General der Kavalerie, Graf Wallmoden-Gimborn, ist vollends altersschwach, und seine neue Stellung an der Seite des Feldmarschalls Radetzky ist bloß eine verhüllte Pensionirung. Der Hofkriegsrath hat beschlossen, die Armee in Italien auf 150,000 Mann zu bringen, und gestern ist das Infanterie-Regiment Baron Fürstenwärther aus Schlesien hier eingetroffen, um nach Laibach vorzurücken, und demnächst marschirt auch das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig nach dem Süden. Die Ereignisse in Frankreich machen neue Rüstungen nothwendig, und es ist nicht abzusehen, wie der gänzlich erschöpfte Staatsschatz diese ungeheuern Ausgaben wird bestreiten können. Auch in Böhmen regt sich der Geist der Unzufriedenheit; Banknoten werden häufig zurückgewiesen und die Prager Sparkasse sieht sich fortwährend dergestalt von Rückzahlung Fordernden bestürmt, daß schon Mili-

*) Derselbe traf am 4. Nachmittags in Frankfurt a. M. ein. Red.

tär einschreiten mußte. Dazu kommt die namenlose Noth in Schlesien und Westgalizien. Hier ist das Mißvergnügen auf einen hohen Grad gestiegen, und der seit dem 1sten d. M. bestehende Preis des Rinfleisches, 12 Kr. C.-M. pro Pfund, ist wirklich unerhört und desto unbegreiflicher, da z. B. in Bochnia, das jetzt beinahe an den Thoren Wiens liegt, das Pfund Fleisch 3 Kr. C.-M. kostet. — Heute wurde hier der k. k. Feldmarschall-Lieutenant von Trautmann, ein Greis von etlichen achtzig Jahren, beerdigt, und in Böhmen ist gleichfalls der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron Reisinger, mit Tod abgegangen.

Wien, 5. März. Aus Anlaß der dermaligen politischen Ereignisse wurde das Gerücht verbreitet, es werde den Ansprüchen um die Verwechslung von Banknoten in Silbermünze nach dem vollen Nennwerthe, auf jedesmaliges Verlangen der Ueberbringer, bei der Nationalbank nicht sogleich entsprochen werden. — Von der Unwahrheit und Unlauterkeit dieses Gerüchtes kann sich Jedermann selbst überzeugen, indem, übereinstimmend mit den Vorschriften des § 15 der Allerhöchst erflossenen Ban-Statuten bei den Verwechslungskassen der österreichischen Nationalbank, die Umwechslung der Banknoten in bankmäßige Silbermünze auf jedesmaliges Verlangen, wie bisher ununterbrochen sogleich stattfinden wird. Die Bankdirektion glaubt, jenem Gerüchte und den dadurch erregten Besorgnissen nicht vollkommener begegnen zu können, als indem sie hiermit den Stand der österreichischen Nationalbank vom 29. Februar 1848 getreu zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Stand der österreichischen Nationalbank am 29. Februar 1848.

Aktiva:	Fl.	Kr.
Bankmäßig ausgeprägte Conventionsmünze	65,058,351	8¾
Escomptirte Effekten im Portefeuille, verfallen zwischen 5 u. 95 Tagen	86,295,505	54
Depositirte Pfänder gegen Vorschüsse, rückzahlbar in längstens 90 Tagen	12,602,500	—
Hypothecirte Staatsschuld . . .	81,387,264	23¾
Garantirtes Darlehen für Ungarn	1,081,809	45
	246,425,431	11²⁄₄

Passiva:	Fl.	Kr.
Banknoten-Umlauf	214,146,440	—
Saldo der laufenden Rechnungen	1,906,391	11²⁄₄
Bankfond durch 50,621 Aktien zu der ursprünglichen Einlage von 600 Fl. C.-M. pr. Aktie	30 372,600	—
	246,425,431	11²⁄₄

Karl Freiherr v. Lederer, Bank-Gouverneur.
Christian Heinrich Edler v. Coith, Bank-Direktor.
(Wien. Ztg.)

⊙ **Preßburg**, 4. März. Das hier garnisonirende Militär war vorgestern und gestern Nachts in den Kasernen konsignirt. Die Aufregung wegen der Banknoten hat sich gestern unter den ärmeren Klassen dadurch gelegt, daß das königl. Dreißigstamt kleinere Summen gewechselt. Dieses Amt wird indeß noch immer von Landleuten bestürmt, und die Bewegung scheint sich ins ganze Land fortzusetzen. Die größte Spannung erregen aber jetzt die Schritte des Reichstags. Die gestern von uns erwähnte, durch eine besondere Reichs-Deputation dem König zu überreichende außerordentliche Adresse wurde in der gestrigen Abendsitzung der Ständetafel vorgelesen, und ohne Abänderung einstimmig angenommen. Sie soll noch heute der Magnatentafel vorgelegt werden, welche, wie vorauszusehen ist, keine Schwierigkeiden machen wird, und ebenfalls noch heute an ihren Bestimmungsort abgehen. Wir geben hier nach einer authentischen Abschrift eine getreue Uebersetzung dieses Aktenstückes, dessen Folgen nicht zu berechnen sind:

„Ew. Majestät ꝛc. Die Ereignisse der neuesten Zeit machen es uns zur unaufschiebbaren Pflicht, unsere Aufmerksamkeit auf das zu richten, was unsere Treue gegen das Herrscherhaus Ew. Maj., unsere gesetzlichen Verhältnisse zur Gesammtmonarchie und die Pflichten gegen unser Vaterland erheischen. — Blicken wir auf unsere Geschichte zurück, so steht vor uns das Gedächtniß, daß wir seit drei Jahrhunderten unsere Verfassung nicht nur nicht nach den Forderungen der Zeit entwickeln konnten, sondern vielmehr alle unsere Sorgfalt auf die Rettung derselben verwenden mußten. — Die Ursache davon war, daß, indem die Regierung der Erbländer Ew. Maj. keine konstitutionelle gewesen, dieselbe mit einer Selbstständigkeit unserer Regierung und mit unserm konstitutionellen Leben überhaupt sich nicht vertragen konnte. — Bisher hat diese Richtung nur die Entwickelung unserer Verfassung gehemmt, jetzt aber sehen wir, daß, wenn sie noch ferner verfolgt und die erbländische Regierung nicht mit dem Konstitutionalismus in Einklang gebracht wird, dies den Thron Ew. Maj. und die durch theuere Bande an uns geknüpfte Erbmonarchie in unabsehbare Folgen verwickeln, über unser Vaterland aber unsäglichen Schaden bringen kann. — Ew. Maj. hat uns zu Reformen aufgerufen, wir haben darin unsern alten Wunsch erfüllt gesehen und mit eifriger Bereitwilligkeit ans Werk gegriffen. — Wir haben die Herbeiziehung des Adels zur Mittragung der allgemeinen Steuern, welche bisher die Kosten der Comitatsverwaltung gedeckt, beschlossen, und werden für die Herbeischaffung der neuen Landesbedürfnisse auf gleicher Grundlage sorgen. — Wir haben beschlossen, daß wir die Lösung der Robotverhältnisse, verbunden mit Entschädigung vermitteln und dadurch die Interessen des Volkes und des Adels ausgleichen, die Wohlfahrt des Vaterlandes vermehren und den Thron Ew. Maj. befestigen wollen. — Die Erleichterung der Lasten der Militärverpflegung und Einquartierung gehört unter unsere vorzüglichen Sorgen. — Die administrative und politische Coordination der königl. Freistädte und der freien Bezirke betrachten wir als einen unaufschiebbaren Gegenstand und halten auf die angemessene Betheiligung des Volkes an den politischen Rechten für zeitgemäß. — Unser Vaterland erwartet mit Recht, daß für Aufblühung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels geeignete Schritte geschehen. — Aber unsere Verfassung erheischt ihre Entwickelung in der wahrhaft repräsentativen Richtung, unsere geistigen Interessen wollen in der Freiheit gepflegt sein. Unser Wehrsystem erfordert eine radikale Umgestaltung auf Grundlage unseres Nationalgeistes und der Interesseneinheit der verschiedenen Klassen. Dies macht aber sowohl in Hinsicht des königl. Thrones Ew. Maj., als auch der Sicherheit unseres Vaterlandes unverzügliche Vorkehrungen nothwendig.— Die Rechenschaft über die Einkünfte und Ausgaben des ungar. Staates und die verantwortliche Verwaltung derselben können wir nicht länger aufschieben, denn nur so können wir unsere konstitutionelle Aufgabe erfüllen, nämlich sowohl für die Herrlichkeit des königl. Thrones Ew. Maj., als auch für die Bedürfnisse und rechtmäßigen Verpflichtungen unseres Vaterlandes zu fürkehren.—Hierbei wollen wir gern neben Wahrung unserer selbständigen Nationalinteressen und Rechte zur Ausgleichung der Verhältnisse mit den Erbländern die Hand bieten. — Wir sind aber überzeugt, daß die Gesetze zur Entwickelung unserer Verfassung und des geistigen und materiellen Wohls unserer Nation nur dann Wahrheit sein können, wenn wir eine von jedem andern Einfluß unabhängige Nationalregierung haben, welche der verantwortliche Ausfluß des konstitutionellen Prinzips der Majorität ist, und daher betrachten wir die Umgestaltung des bisherigen kollegialen Regierungssystems zu einem verantwortlichen ungarischen Ministerium als die Grundbedingung und die wesentliche Garantie jeder Reform. — So fassen wir unsern Beruf auf. — Es ist unsere entschiedene ernste Absicht, dieses Alles im Einverständniß mit Ew. Maj. auf diesem Reichstage glücklich zu lösen. — Das erwartet von uns das Vaterland, die Millionen des Volks, dazu treibt uns auch die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das Herrscherhaus Ew. Maj., denn nur dadurch können wir in dem Vaterlande den Frieden, die Ruhe und vertrauendes Einverständniß fest begründen, daß sie unabsehbare Stürme nicht erschüttern. Nur durch solche Sicherung der Zufriedenheit und des Friedens können wir die begeisterte Eintracht und Erhöhung der Gewalten bewirken, auf welche Ew. Majestät Herrscherhaus unter allen Verhältnissen sich stützen könne. — Ew. Maj. werden es mit uns fühlen, daß es hierzu des Friedens und der ungestörten Verhältnisse bedarf, — und in dieser Beziehung können wir nicht ohne Besorgniß auf die Zeichen der Ruhestörung sehen, welche sich in einigen Theilen des durch die pragmatische Sanktion mit uns verbundenen Reichs zeigen, und deren Schwere die unabsehbaren Entwickelungen der jüngsten Ereignisse vielfach erhöhen können. — Wir wollen Ew. Maj. väterliches Herz nicht mit der Aufzählung jener Zeichen betrüben, nicht ihre bereits fühlbare Wirkung auf die Geldverhältnisse auseinandersetzen, aber die Treue und die auf uns lastende Verantwortlichkeit nöthigt uns auszusprechen, daß wir die wahre Quelle der erscheinenden Uebel, so wie einen Hauptgrund unseres eigenen Zurückbleibens in dem Regierungssystem der Monarchie finden, und sind wir fest überzeugt, daß Ew. Majestät das sicherste Schutzmittel gegen die drohenden Unfälle, das freundlichste Einverständniß Seiner treuen Völker, die festeste Zusammenhaltung der verschiedenen Länder der Monarchie, und dadurch die mächtigste Stütze Ew. majestätischen Throns und Eures Herrscherhauses darin finden wird, wenn Ew. Majestät Ew. Thron in allen Regierungsverhältnissen mit konstitutionellen Institutionen umgibt, welche die Bedürfnisse der Zeit unaufschiebbar erheischen. — Majestät! Die Geschicke sind in Gottes Hand. Wir vertrauen der Vorsehung, fühlen uns aber zur Vorsorge verpflichtet, daß die unsichere Zukunft das treue Ungarland nicht überrasche. Die Verwirklichung der oberwähnten Umgestaltungen auf dem gegenwärtigen Reichstage halten wir für unverzügliche Forderungen solcher Sorgfalt, fürchten aber, daß die gewohnte Langsamkeit des jetzigen Kollegialsystems eine gefährliche Verspätung des der väterlichen Absicht Ew. Majestät und den gerechten Erwartungen des Vaterlaudes entsprechenden Erfolgs verursachen könne, — und daher bitten wir mit festem Vertrauen und unerschütterlicher Treue, daß Ew. Maj. in Berücksichtigung der außerordentlichen Umstände gnädiglichst geruhen möge, als bevollmächtigte Organe Ew. königlichen Willens und zugleich als Glieder des nach den bestehenden Gesetzen höchsten Dikasteriums, der k. ungarischen Statthalterei solche Personen auf den Landtag zu beordern, welche Ew. Majestät mit gnädigem Vertrauen im voraus als die konstitutionellen und persönlich verantwortlichen Minister der vollziehenden Gewalt in der Form, die dieser die Legislation geben wird, erklärt, und welche verantwortliche konstitutionelle Minister sofort an den reichstäglichen Verhandlungen theilnehmen, die Stände über die königl. Absicht Ew. Maj. verständigen, die nöthigen Aufklärungen und Nachweise, namentlich rücksichtlich der Finanz-Verhältnisse geben und die Lösung der obschwebenden wichtigen Fragen mit solchem Erfolge fördern sollen, daß die zu bringenden heilsamen Gesetze sobald als möglich von Ew. Maj. gnädig sanktionirt, der Friede unsers Vaterlandes in jeder Wendung der jetzigen Umstände gesichert, das beruhigte Vertrauen befestigt sei und auf solchem Grunde jene geistige Macht und materielle Thatkraft sich entwickele, in welcher neben unserer unerschütterlichen Treue Ew. Maj. unter allen möglichen Ereignissen die festeste Stütze Ihres königl. Throns finden wird. Die wir übrigens ꝛc.

⊙ **Preßburg**, 5. März. Es herrscht hier die höchste Aufregung. Das Schicksal Ungarns und der österreichischen Monarchie hängt von den Entschlüssen des Königs in den nächsten Tagen ab. Ein sehr lebhafter Courierwechsel nach allen Seiten hin wird unterhalten, es werden die Stunden gezählt. Der ungarische Adel allein zählt gegen 150,000 schlagfertigen Wehrmänner. In dieser höchsten Lebenskrisis hat es der Erzherzog Palatin nicht gewagt, die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, er eilte gestern früh schleunigst nach Wien, um der gestrigen Sitzung der Magnatentafel nicht präsidiren und die Annahme der ständischen Adresse aussprechen zu müssen. Die Sitzung der Magnatentafel fand unter dem Präsidium des Oberstlandrichters, Georg v. Majlath, statt. Die ständische Adresse wurde verlesen, deren Annahme aber bis zur Rückkehr des Erzherzogs aus Wien verschoben. Der Chef der Magnatenopposition, Graf Ludwig Batthyanyi, rügte das Verfahren des Erzherzogs, welchem er das Recht absprach, die Verhandlungen und Entschließungen der Tafel zu verschieben. Nach einigen Erörterungen zwischen dem Grafen und dem Präses ging die Versammlung in höchster Aufregung auseinander. Der Erzherzog wird noch heute Abend wieder zurück erwartet, worauf morgen eine Magnatensitzung stattfinden soll, welche ohne Zweifel die ständische Adresse annehmen wird. Denn die höchste Gefahr jeder Verzögerung liegt klar am Tage. Nur das königliche Zuvorkommen kann noch den übertriebensten Forderungen von Garantien vorbeugen.

Frankreich.

Die „Independance belge“ vom 4. März *) schreibt aus Paris vom 3ten: „Man hat gestern Abend die bestimmte Nachricht erhalten, daß der König Ludwig Philipp in London angekommen sei. Das „Journal de Bruges“, dessen Angaben wir übrigens im Einzelnen nicht verbürgen können, meldet in Beziehung hierauf: Ludwig Philipp, welcher sich an Bord eines Fischerbootes begeben hatte, ist von einem Dampfschiffe aufgenommen worden, welches ihn nach Portsmouth gebracht. Der in Ostende angelangte Kapitän des „Triton“ hat diese Nachricht hier mitgetheilt. (Vergl. Großbrit.)

Die provis. Regierung hat auf den von der Regierungs-Commission erstatteten Bericht Nachstehendes verfügt: „In Erwägung, daß eine zu lange tägliche Arbeit nicht bloß die Gesundheit des Arbeiters aufreibt, sondern auch, indem sie ihn an Ausbildnng seiner Geisteskräfte verhindert, der Würde des Menschen zu nahe tritt; in Erwägung ferner, daß die Ausbeutung der Arbeiter durch Unter-Uebernehmer, marchandeurs oder tâcherons genannt, vexatorisch und dem Grundsatze der Verbrüderung entgegen ist, — dekretirt die provis. Regierung: 1) Die tägliche Dauer der Arbeit ist um eine Stunde vermindert. Demnächst ist sie in Paris, wo sie 11 Stunden betrug, auf 10, und in der Provinz, wo sie bisher 12 Stunden betrug, auf 11 Stunden herabgesetzt. 2) Die Ausbeutung der Arbeiter durch Unter-Uebernehmer oder die marchandage ist abgeschafft. Es versteht sich jedoch, daß die Arbeiter-Vereine, welche nicht die Ausbeutung der einen Arbeiter durch die anderen bezwecken, nicht als marchandage betrachtet werden.

Lord Normanby hat gestern dem Minister des Auswärtigen die Depeschen offiziös mitgetheilt, welche er von Lord Palmerston in Bezug auf die Gesinnungen der britischen Regierung gegen die neue französ. Regierung empfangen hat. Lord Palmerston zeigt dem Lord Normanby an, daß England keinen Augenblick das Recht der französischen Nation, die Form ihrer Regierung zu ändern, anzuerkennen zögere. Nach diplomatischem Brauche könne die englische Regierung zwar keinen definitiven diplomatischen Agenten bei einer provisorischen Regierung accreditiren; sie werde aber, sobald die provisorische Regierung durch die Nationalversammlung in eine definitive umgewandelt worden sei, ihren Botschafter bei der französischen Republik beglaubigen. Bis dahin soll Lord Normanby mit der provisorischen Regierung in dem freundlichen Einvernehmen bleiben, welches, wie Lord Palmerston sagt, beide Regierungen beseelen muß.

Die Revolution scheint den Werth der Grundstücke nicht vermindert zu haben. Es wurden hier zwei Bauplätze versteigert und um 20 Proc. höher zugeschlagen, als sie ausgesetzt worden waren.

Herr Lagrange, einer der Verurtheilten in der April-Emeute, später amnestirt, war es, der vom 23. Februar Abends bis zur vollbrachten Revolution das oberste Kommando der Insurgenten hatte. Ein Offizier vom Generalstabe der Nationalgarde, dem Ludwig Philipp die Entsagungs-Akte eingehändigt hatte, überbrachte dieselbe Herrn Lagrange, der das Gefecht auf dem Platze des Palais-Royal leitete; anstatt sie zu verkünden, steckte sie Lagrange in die Tasche mit den Worten: „Es ist zu spät.“ Die provisorische Regierung ernannte ihn zum kommandirenden General des Stadthauses; ein Amt, auf das er gesundheitshalber verzichtete. Wie ich heute erfahre, ist Lagrange geisteskrank und befindet sich in einem Irrenhause.

Die hiesigen Deutschen werden heute Abend eine Adresse entwerfen, worin sie dem französischen Volke ihre Sympathien für die Sache der Republik ausspre-

*) Direkte Nachrichten aus Paris vom 3. März haben wir nicht erhalten. Red.

chen werden. Jedoch verwahren sie sich in derselben gegen jeden Gedanken Frankreichs die Freiheit mit Waffengewalt nach Deutschland bringen zu wollen. — Viele Deutsche sind bei der provisorischen Regierung um Nationalisirung eingekommen; es ist gewiß daß diesem unwürdigen Begehren in einem Augenblick, wo Deutschland seiner Männer wohl selber bedarf, wenn auch sicherlich nicht aus diesem Grunde, nicht entsprochen werden wird. Seien Sie überzeugt, daß der patriotische Theil der hiesigen Deutschen sich durch diesen Schritt tief verletzt gefühlt hat. (Z.-H.)

Ein Schreiben der brüsseler Independance aus Paris spricht sich in eindringlicher Weise über die Verlegenheiten aus, welche die soziale Mission, die die provisorische Regierung übernommen, ihr bereit zu bereiten beginnt. „Die Arbeiter — heißt es in diesem Schreiben — fordern die unverzügliche Lösung des größten sozialen Problems unserer Epoche und aller kommenden Zeiten, des Problems der Organisation der Arbeit. Es ist eine Regierungs-Kommission niedergesetzt und sie hat ihre erste Sitzung gehalten. Das einzige Resultat dieser Versammlung ist das gewesen, daß sie den tiefen Abgrund aufgedeckt hat, der noch zwischen dem Volke und den Männern liegt, welche es am besten verstanden und am meisten studirt zu haben glauben. Herr Louis Blanc, der Präsident der Kommission, schmeichelte sich, eine ganz fertige Lösung bei der Hand zu haben; er ist durch die unvorhergesehenen und unwiderlegbaren Einwüefe der zu der Sitzung berufenen Arbeiter vollständig aus der Fassung gebracht und aus dem Sattel gehoben worden. Die Niedersetzung dieser Kommission trägt den Keim zu einer fortwährenden Gährung in sich und große Ereignisse können daraus hervorgehen. Unglücklicherweise will Niemand einsehen, daß man nicht Alles auf einmal thun kann. Die Arbeiter feiern fortwährend und die Ansteckung hat bereits die Eisenbahnen erreicht. An der Nordbahn hat noch Niemand gearbeitet und gestern Morgen sind 300 Arbeiter in den Werkstätten von St. Denis erschienen, um die Wiederaufnahme der Arbeiten zu verhindern. Vorgestern haben die Maschinisten und Heizer sämmtlicher Linien den Dienst verweigert, wenn nicht unverzüglich alle Fremden fortgetrieben würden. Die Verwaltung hat vergleichsweise das Versprechen gegeben, in Zukunft nur noch Franzosen anzustellen und keinen Kontrakt mit Ausländern wieder zu erneuern. Nach dem Verlangen, daß der Lohn erhöht und die Arbeit vermindert werde, sind weitere Ansprüche, darunter das Verlangen einer Ruhestands-Pension für Arbeiter im Alter von 55 Jahren, zum Vorschein gekommen und Proklamationen, welche an die Mauern von Paris angeschlagen sind, verlangen, daß die Regierung sich unverzüglich mit der Frage beschäftige und dafür die 12 Millionen der Civilliste und die Krondiamanten verwende."

Marseille, 26. Febr., 8 Uhr Abends. (Telegraphische Depesche.) Es sind hier Unordnungen ausgebrochen. Augenblicklich organisirte sich eine National-Garde, sie ist bis jetzt 4000 Mann stark. An ihrer Spitze steht der General Gerard-Saint-Martin, ein ausgezeichneter, sehr beliebter Militär. — 27. Februar Mittags 12 Uhr. Die Nationalgarde in Gemeinschaft mit der Linie halten die Ordnung aufrecht. Die Republik ist allgemein anerkannt.

Belgien.

Köln, 4. März. Ein gestern Abend mit dem letzten Eisenbahnzuge von Brüssel hier eingetroffener Reisender erzählt, und zwar, wie er behauptet, als Augenzeuge, daß am Donnerstag Abend auch in jener Stadt, die übrigens bis dahin der erfreulichsten Ruhe genossen, eine Pöbeldemonstration stattgefunden habe, welche möglicherweise sehr ernste und bedauerliche Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn nicht der König durch sein muthiges und energisches Auftreten den Sturm beschwichtigt hätte. Eine große Menge Volks drang nämlich lärmend gegen den königlichen Pallast; in welcher besondern Absicht hat der Berichterstatter nicht erfahren können. Mitten unter dem Toben der aufgeregten Massen erschien plötzlich der König selbst auf dem Balkon, ernst und ruhig, fragte mit starker Stimme, was die Menge begehre, jedes zulässige Verlangen werde erfüllt ꝛc. — und das imponirte den Leuten so sehr, daß sie nach kurzem Verstummen jede revolutionäre Forderung vergaßen und dagegen in ein eben so stürmisches und oft wiederholtes Vive le roi! ausbrachen, als sie vorher im entgegen gesetzten Sinne getobt hatten. Sofort verliefen sich die Volksmassen und bald nachher war die Stadt ruhig. (Ueber das, was an dieser Mittheilung wahr u. in wie weit sie vollständig ist, werden die nächsten Brüsseler Blätter das Weitere enthalten.) (Rhein. Beob.)

Großbritannien.

London, 2. März. Noch immer keine Nachricht von Ludwig Philipp und der Königin, eben so wenig von Hrn. Guizot, dessen achtzigjährige ehrwürdige Mutter mit zwei Töchtern in London angekommen ist. Der „Globe" kündigt auf eine geheimnißvolle Weise an, daß er von guter Hand erfahren habe, der König und die Königin wären in Sicherheit; er dürfe aber nicht sagen, wo. Die Herzogin von Nemours mit ihren Kindern und der Herzog von Montpensier sind gestern früh von Havre in Southampton angelangt. Zimmer sind für sie auf der belgischen Gesandtschaft in Bereitschaft gesetzt.

Die Börse war zum ersten Male ziemlich ruhig; doch blieben die Preise der Staatspapiere niedrig: Consols $82\frac{1}{4}$ bis $82\frac{1}{2}$.

Auf Jersey, der paradiesischen normannischen Insel, wo die Einwohner vorherrschend französischen Blutes sind, hat sich die Einwirkung der französischen Revolution bereits gezeigt. Die Einwohner verlangen eine Verbesserung der Verfassung, die Vermehrung ihres kleinen Parlaments um 14 Mitglieder und dreijährige Wahlen.

Schweiz.

Bern. Der Vorort hat ein Kreisschreiben an die Kantone erlassen, dahin gehend: Die Lage Europas erheische, daß die Schweiz von vorn herein den Standpunkt festhalte, den ihr ihre Verhältnisse und natürliche Lage anweisen, nämlich denjenigen der strengsten Neutralität. In den Kantonen sei daher Alles zu vermeiden, was irgend eine Verkennung oder Verletzung dieses Grundsatzes enthalten könne. Zur Aufrechthaltung dieses Grundsatzes seien die Kantone eingeladen, Alles, was auf ihre materielle und persönliche Ausrüstung Bezug habe, in gehörigen Stand zu setzen. Eben so werden sie eingeladen, das von der Schweiz von jeher gewährte Asylrecht zu behaupten. Auf der einen Seite seien daher, wenn von fremdem Gebiete her bewaffnete Flüchtlinge herüber kämen, diese zu entwaffnen und ihnen im Uebrigen jeder Schutz zu gewähren, auf der andern Seite aber auch darüber zu wachen, daß von schweizerischem Gebiete aus keine ruhestörerischen Umtriebe gegen benachbarte Staaten unternommen würden. Der Vorort hat gleichzeitig die Aufnahme eines Anlehens von 3,300,000 Fr. beschlossen, und zwar in der Schweiz selbst, vertrauend auf den Patriotismus. Das Anlehen wird zu 5 Prozent verzinst und in Serien rückzahlbar erklärt bis 1858. (Allg. Pr. Z.)

Basel, 2. März. Von Tag zu Tag flüchten sich mehr elsässische Israeliten mit Hab und Gut nach unserer Stadt. Mehreren benachbarten Dörfern drohen ganze Banden von Gesindel, welche den gegenwärtigen Zeitpunkt allgemeiner Aufregung und die Entfernung der Truppen aus dem Elsaß benutzen, mit Feuer und Plünderung. Das Dorf Hagenthal wurde bereits von solchen Banden heimgesucht. Die Bewohner Hägenheims flüchteten sich nach Allschwil (Baselland). Es heißt, Baselland habe Truppen aufgeboben, um seine Grenze zu sichern.

Solothurn, 1. März. Abends 4 Uhr. Der eben ankommende Courier von Neuenburg berichtet, daß die Regierung von Neuenburg heute Morgen um 8 Uhr „abgegeben" habe. Sie hatte mit den durch die Ereignisse in Frankreich elektrisirten Montagnards zu unterhandeln versucht, aber keinen Anklang gefunden. Sie stellte daher von freien Stücken der Opposition den Antrag, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Wie wir hören, ist heute Mittag schon der Kanzler Favarger durch Solothurn, wahrscheinlich Berlin zu, gereist. (Passirte gestern auch durch Basel.) Der Sitz der neuen Regierung ist in Lachauxdefonds. (D. P. A. Z.)

Italien.

Neapel, 22. Febr. Gestern den 21. Februar hat ein englisches Geschwader unter Admiral Sir William Parker, drei Linienschiffe und zwei Dampfer, von Palermo kommend auf unsrer Rhede Anker geworfen. Die Offiziere alle äußern sich gleich mißmuthig über die Halsstarrigkeit und die alles Maß überschreitenden Ansprüche der Sicilianer. Thatsache ist und bleibt, daß bis zu dieser Stunde auch nicht die geringste Verständigung zu Stande gekommen ist. In Palermo ist das Volk nun dem Comité über den Kopf gewachsen, metzelt die gefangenen Sbirren mit furchtbarer Wildheit nieder, die alte Lust zu Raub und Plünderung scheint wieder wach zu werden. In Messina erhält die Citadelle heute von hier aus abermals Verstärkung an Truppen und Munition, Schweizer, sagt man, sollen nachfolgen, denn dieser letzte, aber auch wichtigste Punkt, an dem der König den Fuß auf die Insel setzt, soll auf keinen Fall dem Volk in die Hände fallen. — Von den angekündigten Ministerwechseln ist bis heute nur der Austritt des Handels- und Ackerbauministers Scovazza bekannt. Er ist der einzige Sicilianer, und als solcher seine Stellung in diesem Augenblick unhaltbar. Die sicilische Regierung bedroht alle ihre Landsleute, die den Eid auf die neapolitanische Verfassung leisten, mit Einzug von Hab und Gut, und doch sind, trotz der jüngst ausgesprochenen und theilweise ausgeführten Beamtentrennung, der angestellten Sicilianer bei Hof, Civil und Militär gar viele der Verfassungseid ist so eben formulirt erschienen und allen Staatsdienern ohne Ausnahme vorgeschrieben, auf kommenden Donnerstag die feierliche Eidesleistung für den König, seine Familie, sämmtliche höheren Staatsdiener, Generale und sämmtliche hiesigen Truppen unter großen Festlichkeiten angekündigt. Alles rüstet sich zur Illumination und erneutem Jubel, drüben aber flucht man noch immer König und Verfassung, und die Kanonen, die hier in feierlichen Salven den Bund zwischen König und Volk verkünden sollen, zerschmettern vielleicht dort Messina und seine Bewohner, und in Palermo fließt vielleicht noch Bürgerblut. — Vom 23. Febr. Aus der Staatszeitung ersehen wir endlich Scovazzos Entlassung vom Ministerium des Handels und Ackerbaues; sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Heute sollen die noch nicht vor dem König erschienenen 8 Bataillone der Nationalgarde gemustert werden. (Schw. M.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. März. Heute lesen wir an den Straßenecken folgende Bekanntmachung: „Im Interesse der öffentlichen Ordnung und also auch jedes Einzelnen, sehen sich die unterzeichneten Behörden veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen: daß nach dem Gesetz vom 17. August 1835 das Auseinandergehen zusammenstehender Menschen-Massen durch Gebrauch der Waffen zu erzwingen, vorgeschrieben ist, wenn dasselbe auf die zweite Aufforderung des kommandirenden Offiziers oder Unteroffiziers, oder das durch Trommelschlag oder Horn, oder Trompetenschall gegebene Zeichen, nicht sofort erfolgt; und daß das Gesetz von der Schußwaffe Gebrauch zu machen gebietet, wo der bewaffneten Macht Widerstand entgegengesetzt, oder ein thätlicher Angriff irgend einer Art gegen dieselbe unternommen wird; sowie daß für Beschädigungen an Sachen, welche bei solchen Gelegenheiten vorfallen, auch alle Zuschauer solidarisch haften, welche sich nach dem Einschreiten der bewaffneten Macht noch an dem Orte des Auflaufs befunden haben. — Wohlwollend warnend vor Wiederholung der **gestrigen** tumultuarischen Auftritte, werden diese Vorschriften hiermit in Erinnerung gebracht. Breslau, 7. März 1848.
Königl. Gouvernement u. Polizei-Präsidium

Breslau, 4. März. Wir theilten vor einiger Zeit den bestimmten Entschluß des Direktorii der Berlin-Hamburger Bahn mit, den Mittags 12 Uhr abgehenden Personen-Zug, der das erste Glied in dem vereinigten Hamburg-Stettin-Wiener Fahrplane bildet, aufzuheben und an Stelle desselben einen Güterzug einzulegen. Eine einjährige, daher durch alle Jahreszeiten gemachte Erfahrung hat das geringe Bedürfniß des Zuges festgestellt, der unverhältnißmäßige Ausgaben kostete, den Güter-Verkehr beeinträchtigte und nicht einmal eine, dem auswärtigen Handelsstande nützliche Anknüpfung an die Hamburger Börse gewährte. Wir theilten ferner mit, daß der Hr. Finanzminister in Folge dessen einer Abänderung des vereinigten Fahrplanes nicht abgeneigt sei, und daß Breslau dabei vielleicht eine frühere Ankunft des Nachtzuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn profitiren würde. Wenn Breslau als Handelplatz in der That einigen Anspruch auf Berücksichtigung und Begünstigung bei Festsetzung der Hauptpost-Verbindung mit Hamburg, Stettin, Berlin, Leipzig und Wien zu haben scheint, so befindet es sich dermalen, zwischen Thür und Angel, in der bedauerlichen Lage, die Vorzüge und Wohlthaten der dem vollendeten Eisenbahn-Netze anvertrauten Post-Verbindung bezweifeln zu müssen. Der Niederschlesisch-Märkische Nachtzug trifft ordnungsmäßig um 11 Uhr 15 Minuten hier ein und geht um 4 Uhr wieder ab, der Oberschlesisch-Wiener Zug schon um 12 Uhr 15 Minuten. Die Aus- und Einlieferungs-Fristen der Post in Abzug gebracht, ergiebt sich, daß der Oberschlesische Zug gar nicht, der Niederschlesisch-Märkische Nachtzug nur sehr modifizirt benutzt werden kann. Unsere Börse hat in diesem Nothstande den Ausweg, sich von jener wichtigsten Post zu isoliren und um 24 Stunden gewissermaßen zu postdatiren, ergreifen müssen. Ein schon in den Zeiten ruhiger und friedlicher öffentlicher Zustände unhaltbarer, Angesichts großer Ereignisse und Katastrophen aber ganz ungeheuerlicher Ausweg. Wir müssen leider darauf aufmerksam machen, daß auch in dem bis zur Einführung gediehenen abgeänderten Fahrplane die vom Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn und dem Staats-Kommissarius für die Schlesischen Eisenbahnen, Hrn. Präsidenten Dr. Abegg, dringend bevorworteten Wünsche unserer Stadt unbefriedigt bleiben dürften. In Berücksichtigung anderweitiger Anschlüsse, die wir, offen gestanden, in den verschiedenen publicirten Fahrplänen nicht genügend nachgewiesen finden, könne, wie man eingewendet hat, der Niederschlesisch-Märkische Nachtzug ungeachtet des Ausfalls des Berlin-Hamburger Zuges, den er bisher abwartete, nicht nur nicht früher von Berlin abgelassen werden, sondern es wird ein späterer Abgang um $11\frac{1}{2}$ — statt $10\frac{3}{4}$ — Uhr mit um 45 Minuten verkürzter Fahrzeit hierher beabsichtigt. Dagegen soll der Ober-

schlesische Zug statt um 12¼ — um 2 Uhr, der Niederschlesisch-Märkische Nachtzug von hier statt um 4 — um 5 Uhr abgehen. Wir erlangen damit allerdings eine kleine Latitüde und Zulage an Zeit und erkennen dies so dankbar, als die Aufhebung des eventuellen einstündigen Wartens der Verbindungszüge, welches — ohne irgend einen reelen Vortheil — den Reisenden lästig, der Disciplin und dem Betriebs-Mechanismus schädlich, unter Umständen gefährlich war. Ehe jedoch die Abänderung und zwar selbstredend, dann unmaßgeblich auf Jahr und Tag in Vollzug gesetzt wird, sei dem Herrn Finanzminister und Generalpostmeister die nochmalige sorgfältige Erwägung dringend ans Herz gelegt, ob einer frühern Ankunftszeit des Berliner Nachtzuges, und sei es um eine Stunde, unübersteigliche Hindernisse entgegenstehen, ob es nicht schlimmsten Falls bei der Abgangszeit 10¾ Uhr von Berlin ebenfalls mit Verkürzung der Fahrzeit zu belassen, so daß wir bei regelmäßiger Fahrt eine Stunde gewinnen, bei einer Unregelmäßigkeit und Störung aber wenigstens auf das Eintreffen gegen 11 Uhr sicher rechnen können. Denn der Plan: die spätere Abgangszeit von Berlin durch die entsprechende Verkürzung der Fahrt auszugleichen, erweckt die nahe Befürchtung, daß die Verspätungen, welche uns schon bei der jetzigen, 45 Minuten längeren Fahrzeit oft genug trafen, dann doppelt leicht vorkommen und unseren Geschäftsverkehr in noch schwierigere Lage setzen werden. An der Willfährigkeit des Direktorii der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, die Hand zu einem, unserer Stadt und Provinz nützlichen Arrangement zu bieten, zweifeln wir nicht.

Wir dürfen voraussetzen, daß die Herren Kaufmanns-Aeltesten — in anderen ungleich irrelevanteren Beziehungen so beflissen, die Legitimität ihrer Repräsentation und ihres Patronats des gesammten hiesigen Handelsstandes zu behaupten — daß sie rechtzeitig den geschilderten Verhältnissen Aufmerksamkeit geschenkt haben und mit dem richtigen Nachdruck eingeschritten sind. Die letzten acht Tage haben unsere vollständige Abhängigkeit von der, durch den Niederschles.-Märk. Nachtzug vermittelten Post unwidersprechlich erwiesen. Alle Welt ist darüber einig, daß die Explosion in Frankreich die Gewitterwolken am politischen Horizont nicht sowohl zersprengt als vielmehr zusammengetrieben hat. Es wäre mehr als Leichtsinn, in diesen Zeitläufen nicht alle geeigneten Wege und Mittel einzuschlagen und zu erschöpfen, damit unser Platz in dem vereinigten Fahrplane nicht verkürzt und hintenangesetzt werde.

Müssen wir uns aber im Augenblick auch der bestehenden Einrichtung akkommodiren, so ist nicht eigentlich abzusehen, warum bis jetzt die anscheinend zuerst gebotene Verlegung der Börsen-Versammlung nicht einmal in Erwägung genommen, warum jede Veranstaltung, um wenigstens den Coursbericht und die neuesten politischen Nachrichten unmittelbar nach Ankunft des Zuges für die ganze Börsen-Versammlung zu erlangen, verabsäumt worden ist. Der Herr General-Postmeister würde, wie wir überzeugt sind, die nöthige Autorisation gern ertheilen, die Börsen-Versammlung willig die etwa entstehenden Kosten tragen, und ein Arrangement ist außerordentlich leicht. Warum spürt der Handelsstand hier nichts von einer Thätigkeit und Wirksamkeit der Herren Aeltesten und der Börsen-Kommission? L. S.

† (Aus der Provinz.) Am 3. März, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurde die verwittwete Fürstin Louise von Sulkowski, geborene Freiin von Larisch, 60 Jahre alt, Besitzerin der Herrschaft Slupna und Brzezinka, im Kreise Beuthen in Oberschlesien, mittelst eines Gewehrschusses, worin zwei Kugeln geladen waren, durch das Doppelfenster ihres Schlafgemachs, während des Entkleidens, von meuchelmörderischer Hand am Halse tödtlich verwundet, so daß sie in zwei Stunden darauf starb. Leider ist es bis jetzt aller angewandten Nachforschungen ungeachtet, noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

Am 4. März, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurden einer Wittwe in Haynau, welche sich bisher im Geheimen mit einem Pfand-Leih-Geschäft befaßt hatte, mehrere goldene Ketten, Uhren, Fingerringe, silberne Löffel ꝛc. und 140 Thlr. baares Geld gestohlen. Der Gesammtwerth hat sich noch nicht feststellen lassen, jedoch dürfte derselbe über 700 Thlr. betragen.

Am 3. März wurde in Kasawe im Kreise Militsch ein 22 Jahre altes Mädchen, welche ihre Schwangerschaft verheimlicht und das von ihr am 19ten Februar geborne Kind in einem Bansen der Scheuer vergraben hatte, als der That geständig verhaftet, und dem Gericht zur Bestrafung überliefert.

Ohlau, 2. März. Die in der neuern Zeit hier mehrfach angeregte Frage über die Bildung eines Vereins ist gegenwärtig gelöst worden. Am 28. v. M. konstituirte sich unter dem Namen „Männer-Verein" eine Gesellschaft, deren Tendenz dahin geht, Geselligkeit und geistiges Leben zu fördern. — Wie wir hören, sind die Berathungen über Einführung der Oeffentlichkeit in den Sitzungen der Stadtverordneten so weit gediehen, daß ein Geschäfts-Regulativ entworfen ist, welches den Stadtverordneten nächstens zur Genehmigung zugehen soll. (Kreisbl.)

Mannigfaltiges.

— (London.) Die Times berichten über die Flucht der französischen Königs-Familie Folgendes: Am 24sten Morgens waren der König und die Königin, der Herzog und die Herzogin v. Montpensier, der Herzog August und die Herzogin Clementine von Sachsen-Koburg im Palaste der Tuilerien, umgeben von einer großen Zahl befreundeter Pairs, wie des Herzogs von Broglie, desgleichen von Herrn Thiers und einigen bedeutenden Mitgliedern der Deputirtenkammer, welche dem König mit ihrem Rathe beizustehen gekommen waren. Der Herzog von Nemours befehligte gleichzeitig die Truppen in der Umgegend des Palastes. Als die Aufrührer sich dem letztern näherten, ließ der Herzog, im Vertrauen auf die Nationalgarden, nicht einen Schuß gegen die Andringenden thun. Inzwischen wuchs der Pöbelhaufen, und der König verließ jetzt nur mit dem größten Widerstreben, auf den dringenden Rath seiner Freunde, den Palast, mit ihm die Königin, die Herzogin von Nemours und drei von deren Kindern, der Herzog und die Herzogin von Koburg mit ihren Kindern, endlich die Herzogin v. Montpensier. Nach der Abreise der k. Familie, welche eine schwache Bedeckung nach Dreux geleitete, drängte sich der Pöbel in die Tuilerien, und jetzt erst begann ein mörderisches Feuer. Die Scheiben der Vorderfront waren alsbald zertrümmert, die Nationalgarde wich und der Pöbel wuchs um das Zehnfache. Der Herzog von Nemours erkannte nunmehr die Nutzlosigkeit jeglichen Widerstandes und zog sich durch den Tuileriengarten mit einem ihm treu gebliebenen schwachen Soldatenhäuflein zurück. Er folgte nun seiner Schwägerin und deren beiden Söhnen nach der Deputirtenkammer und ließ die Soldaten draußen am Eingange. Bekannt ist es, daß und wie er mit seiner Schwägerin und seinen Neffen die Kammer verlassen mußte. Im Gedränge verloren sich indeß die beiden prinzlichen Kinder, uns es kostete namentlich große Mühe, den siebenjährigen Herzog von Chartres aufzufinden. Der Herzog von Nemours, die Herzogin von Orleans und die Kinder wandten sich dem Invalidenhause zu, und die getreue Schaar Soldaten hielt bis zuletzt bei ihnen aus. Da aber der Pöbel auch gegen dieses Haus heranstürmte und tobte, so trennte sich die Herzogin von ihrem Schwager, um sich in Sicherheit zu bringen. Der Herzog von Nemours verließ Paris unmittelbar und traf auf dem Wege nach Boulogne seine Schwester Clementine und deren Gemahl, mit welchen er am Sonntag die Ueberfahrt nach England machte und mit ihnen auch gleichzeitig in London Sonntag Abend eintraf. Ueber die Flucht der andern Mitglieder der kgl. Familie ist nur Folgendes bekannt: Es scheint, daß es von ihr bei der Erhebung sämmtlicher bedeutenderen Städte für die Republik, nicht angemessen erachtet worden sei, die Reise gemeinsam zu machen, weshalb sie sich in möglichster Sicherheit nach England, aber einzeln retten sollten. Den König und die Königin wußte man zuletzt auf dem Wege von Dreux nach dem Havre. Die Herzogin v. Montpensier reiste mit einem vertrauten Freunde ihres Gemahls nach Boulogne. Auf dem Wege, in Abbeville, entkam die Prinzessin nur mit genauer Noth, indem sie sich nach einem Hause flüchtete, den Angriffen einer Pöbelhorde. Die Prinzessin Clementine und deren Gemahl haben übrigens, auf ausdrücklichen Wunsch der Königin, den Buckinghampalast bezogen. Das französische Gesandtschaftshaus war von früh bis spät mit vornehmen Besuchern angefüllt, alle Gesandten fragten nach, der Herzog v. Wellington machte einen langen Besuch.

— Ein Papierfabrikant in Massachusets ist auf einen sonderbaren Einfall hinsichtlich der Verfertigung von Bankbilleten gekommen, welcher das Nachahmen neuerdings erschweren muß. Er bringt nämlich in das Papier baumwollene Fäden, deren Zahl den Werth des Billets anzeigt; dies macht die Veränderung der Zahlen auf den Bankbilleten unmöglich. — Mehrere Banken von Neu-York und im Westen der vereinigten Staaten bedienen sich bereits solchen Papiers.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

(Von der Elbe.) Das Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen", welches früher zu wenig beachtet wurde, so daß der Sonntag oft den übrigen Arbeitstagen gleich gestellt ward, scheint jetzt auch im Post-Departement, so viel als thunlich, beachtet zu werden. Die Anordnung, nach welcher ein Herumtragen der Briefe am Sonntage Nachmittags den Briefträgern Berlins versuchsweise abgenommen worden ist, soll sich, wie wir hören, künftighin auch auf alle übrigen königl. Post-Aemter erstrecken, so daß überhaupt eine Brief- und Geld-Ausgabe des Sonntags nur von 8 bis 10 Uhr Vormittags (vor dem Gottesdienste) stattfinden dürfte. Einem Theile der Postbeamten würde alsdann die Zeit zum Kirchenbesuche nicht fehlen. R.

Danksagung.

Allen denjenigen Wohlthätern und Wohlthäterinnen, welche auf unsere Bitte vom 12. Januar d. J. das städtische Krankenhospital zu Allerheiligen durch Zuwendung von Leinwand zu Charpie und Verbänden mildest unterstützt haben, fühlen wir uns gedrungen, zugleich im Namen der verpflegten armen Kranken den wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Breslau, den 2. März 1848.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Der Anwaltsverein

versammelt sich hierselbst Sonnabend am 11ten d. M. Abends 7 Uhr im Königschen Lokale.

Den 29. Februar wurde im Ohlauer Stadt-Forste die erste Waldschnepfe geschossen.

Zweite Beilage zu № 57 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 8. März 1848.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, neu einstudirt: **„Wilhelm Tell.“** Heroisch-romantische Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Rossini. — Personen: Geßler, kaiserlicher Landvogt der Schweiz, Herr Puschmann. Rudolph der Harras, sein Vertrauter, Herr Campe. Tell, Herr Rieger. Melchthal, Herr Grahl. Arnold, sein Sohn, Herr Schloß. Walther Fürst, Herr Schott. Baumgarten, Herr Pätsch. Mathilde, kaiserliche Prinzessin, Frau Küchenmeister. Hedwig, Tells Gattin, Frau Heinze. Gemmi, Tells Sohn, Frln. Erdtmann.

Donnerstag, zum 10ten Male: **„Einmalhunderttausend Thaler.“** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Minna mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Pinoff aus Breslau zeigen wir hiermit allen unsern Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, an.

Liegnitz. Gabriel Mendel u. Frau.

Als Verlobte:
Marie Mendel.
Dr. Pinoff.
Liegnitz. Breslau.

Vermählungs-Anzeige.

Emil Käuffer.
Corelie Käuffer,
geb. Crusius.
Löbau, den 5. März 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um halb 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Auguste, geb. v. Scheliha, von einem gesunden Mädchen, zeigt, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an:

v. Wallenberg auf Grunau.

Breslau, den 7. März 1848.

Todes-Anzeige.

Heute, den 5. März, Nachmittag 5 Uhr, vollendete in Gott sein uns so theures Leben der fürstlich Hohenlohe-Oehringensche Kanzlei-Inspektor Dörffel, Ritter des eisernen Kreuzes, in dem Alter von 59 Jahren 2 Monaten 19 Tagen, nach 10 Wochen schweren Leiden in Folge der Wassersucht. Der feste Glaube an Gott und an ein dereinstiges Wiedersehen ist das Einzige, welches uns in unserem bittern Schmerze aufrecht zu erhalten vermag. Friede seiner Asche!

Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme:

die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Schlawentzitz, den 5. März 1848.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unser inniggeliebter Teophil in dem Alter von 2 Jahren und 2 Monaten. Tiefbetrübt zeigen wir dies, statt besonderer Meldung, Freunden und Verwandten ganz ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.

Radochowo, den 3. März 1848.

Koppe und Frau.

Historische Section.

Donnerstag, den 9. März, Abends 6 Uhr. Herr Graf C. v. Dyhrn: ein Bericht des Ministers Hoym an Friedrich II.

Friedrich und Blücher.

Sie blicken ernst von ihren Höh'n
Die Helden, und wie Geisterweh'n
Spricht's mahnend zu uns nieder:
„Seid wach, seid stark, in Muth, in Treu,
Dann führen wir im Geist auf's neu
Zu Kampf und Sieg Euch wieder!“ —
Ja, laßt mit Ehrfurcht und Vertrau'n
Zu Friedrich uns und Blücher schau'n;
Sie seien uns Altäre,
Des Ruhmes Denkmal; ihr Gebild
Entflamm' uns heilig, wenn es gilt
Dem Vaterland zur Ehre!

—m—

Altes Theater.

Mittwoch, den 8. März 1848.
Große Ballet-Vorstellung.
Zum Benefiz für Fräulein Minna Danse.
Gebrüder Charles, Antoine u. Josef Schier aus St. Petersburg.

An H.

Laß Gnade für Recht ergehen!

Eine liebenswürdige geistreiche Dame sagte mir einstens: „verdamme nicht, bevor Du gehörst.“ Nr. 7.

Donnerstag den 16. März führt der **akademische Musikverein** in der mit Dielen belegten Aula Leopoldina der Universität

Die vier Jahreszeiten

von **J. Haydn**
zum Benefiz seines Dirigenten
H. Beling auf.
J. Müller. W. Göbel.

Café restaurant.

Heute Mittwoch den 8. März: Großes **Konzert** von der hier anwesenden wirklichen **Tyroler** Sänger-Gesellschaft **Holaus** 2c. Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr Abends.

Bescheidene Frage.

Was würden Sie, Herr Kaufmann Schw…z (Ohlauer Straße) von einem Ihrer Kollegen denken, der denjenigen Kunden, welchem eine Sache nicht ansteht, sich zu „packen“ befiehlt?

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Th. Hensel (vormals Terck) in Leobschütz, Pohl in Oppeln, Heinisch in Neustadt, Koblitz in Reichenbach, ist zu haben:

Zur Erhöhung der Feier von Familienfesten:

Schellhorn, (10) auserlesene

Geburts-, Hochzeits- u. Abschiedsgedichte,

auch Stammbuchsverse, Räthsel und Polterabendscherze. 6te verb. Aufl. 15 Sgr.

Zu obenbenannten wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden. Wie z. B. 87 Geburtstagsgedichte an Vater, Mutter, Großeltern, — 20 an Freunde und Freundinnen. — 29 ernste und scherzhafte Hochzeitsgedichte, — Rezept zu einer guten Ehe. — 8 Abschiedsgedichte. — 9 vermischte Gedichte. — Bei Ueberreichung eines Blumenstraußes. — An die Geliebte u. s. w. — 40 Neujahrswünsche, — 6 schöne Polterabendscherze, — 50 Stammbuchsverse u. Räthsel.

Ernst'sche Buchhandl. in Quedlinburg.

Auch in Glogau bei Flemming, — Liegnitz bei Kuhlmey, — Neisse bei Hennings, — Hirschberg bei Nesener, — Schweidnitz bei Heege zu haben.

Neueste Musikalien.

Briccialdi, G., Op. 46. **Lucrezia e Luzia. Potpourri-Fantaisie** p. Flûte et Piano. 1 Rtlr. 5 Sgr.

Flotow, F. v., Martha (oder der Markt zu Richmond). **Romantisch-komische Oper:** Clav.-Ausz. m. Gesang 10 Rtlr. — Clav.-Auszug ohne Gesang 7 Rtlr. 20 Sgr. — Ouvert. für Piano 15 Sgr. — Ouv. f. Pian. à 4 m. 25 Sgr.

Kalliwoda, J. W., Op. 155. **Die Jäger. Lied** f. Bariton (od. Mezzo-Sopr.) 15 Sgr.

Kummer, G., Op. 113. **Duo** concert. p. Piano et Flûte (Motifs de „Lucrezia“). 1 Rtlr.

Lumbye, H. C., Fortuna-Walzer f. Piano. 12½ Sgr.

Ravina, H., Op 15. **Solo** p. Piano. **Morceau de Concours.** 17½ Sg.

Servais, F., Op. 5. **Concerto** (H-moll) p. Violoncelle et Piano 2 Rtlr.

Schönfelder, F., Walzer ohne Namen. 10 Sgr.

Wesché, F., Vivat Frickel! Zauber-Polka f. Piano. 5 Sgr.

F. E. C. Leuckart in Breslau, (Kupferschmiedestrasse 13.)

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Sohn der verwittweten Kaufmann Ruhnecke, geborenen Knopf hierselbst, Carl August Heinrich Ruhnecke, durch das Urtel vom 3. Januar 1848 für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt, daher demselben kein Kredit mehr zu ertheilen ist.

Breslau, den 25. Februar 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter den großen Fleischbänken Nr. 1 belegenen, der verwittweten Fleischermeister Henriette Caroline Semmler, geborenen Kaffmann und dem Fleischer Carl Gottlieb Peter Semmler gehörigen, auf 2181 Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf den

14. April 1848 Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fürst in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden der Partikulier Georg Friedrich Bauch und die Anna Dorothea von Wolff, geb. Benadin oder deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 18. Dezember 1847.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das Haus Nr. 264 zu Freiburg, dem Eisenbahnhofe gegenüber an der Striegau-Maltscher Kohlenstraße belegen, nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 6600 Rtl. geschätzt, wird den 5. Juli 1848 Vormittags 10 Uhr subhastirt.

Königl. Gerichts-Kommission zu Freiburg.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch auf ausdrückliches Verlangen bekannt gemacht, daß der Kaufmann Moritz Huth und seine Ehegattin Rosalie, geb. Fürth, bei Verlegung ihres Wohnsitzes von Rawicz nach Breslau, die unter Eheleuten bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Breslau, den 28. Februar 1848.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei der bevorstehenden Theilung des Nachlasses des zu Sambowitz am 16. Juli 1840 verstorbenen Erb- und Gerichtsscholzen Johann Gottlob Herrmann werden die etwaigen unbekannten Erbschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls dieselben damit nach § 137 ff. Tit. 17 Th. I. des Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 18. Jan. 1848.

Königl. Landgericht.

Bekanntmachung.

Zweitausend Centner gußeiserne Wasserleitungsröhren sollen im Wege der Submission beschafft werden. Lieferungsfähige wollen ihre versiegelten Offerten uns mit der Aufschrift

„Offerte zur Lieferung von Wasserleitungs-Röhren“

bis Montag den 13ten d. Mts. einsenden.

Dienstag den 14ten d. Mts.
Vormittag 11 Uhr

wird die Eröffnung der Offerten erfolgen.

Die Bedingungen liegen in der rathhäuslichen Dienerstube zur Einsicht bereit und soll auf Verlangen Abschrift derselben an Auswärtige gegen Einziehung der Copialien durch Postvorschuß übersandt werden.

Breslau, den 1. März 1848.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Subhastations-Patent.

Das zur Bauer Johann Gottlieb Zahnschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörige Bauergut Nr. 7 des Hypothekenbuches von Tillendorf, abgeschätzt auf 5154 Rthlr. 26 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 12. Juli 1848 Vorm. 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Bunzlau, den 8. Dezember 1847.

Königliches Stadt-Gericht.

Lachmund.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Gustav Moritz Kayserschen Erben gehörige Erbscholtiseigrundstück Neuguth Nr. 1, abgeschätzt auf 14,394 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

15ten Juni 1848, Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle theilungshalber subhastirt werden.

Fraustadt, den 15. Novbr. 1847.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Das zur Kommissionär und Pfandverleiher Robert Schnaubert'schen Konkurs-Masse gehörige Haus Nr. 227, hierselbst, gerichtlich auf 4766 Rthlr 15 Sgr. abgeschätzt, soll auf den 16. Juni 1848 von Vormittag 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden Die Taxe nebst Hypothekenschein liegen in der III. Abtheilung unserer Kanzlei zur Einsicht bereit.

Görlitz, den 13 November 1847.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Das der hiesigen Brau-Kommune zugehörige Brau-Urbar wird mit Ende September d. J. pachtlos, und soll anderweitig auf 3 Jahr meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf den 23. März d. J., von Vormittags 10 Uhr bis Abends 6 Uhr anberaumt, wozu Pachtlustige und Kautionsfähige hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen sind bei dem Rendanten der Brau-Kommune, Schiedsmann Herrn Bär, einzusehen.

Bernstadt, den 3. März 1848.

Die Brau-Kommune.

Gemälde-Auktion.

Die auf den 10. d. M. angekündigte Auktion von Oelgemälden, Kupferstichen und Lithographien, wird in dem Hause zur Stadt Rom (Albrechts- und Bischofsstraßenecke) Vorm. 9 Uhr abgehalten werden. Die Gemälde werden schon am 9. d. Mts. zur Ansicht aufgestellt sein. **Mannig,** Aukt.-Kom.

Aechtfarbig französische Battiste,

in den neuesten Dessins, die Robe à 3½ bis 4 Rtlr., empfehlen:

Jungmann Gebrüder,

Weiß- und Modewaaren-Handlung, Ring Nr. 16, nahe Freiers Ecke.

Auktion. Am 9. d. M., Vorm. 9 Uhr, in Nr. 42 Breitestraße, zuerst von Steingut, einigen Schnittwaaren, Buksking, 20 Centner Thierknochen, dann Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln und Hausgeräthe.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Ein sehr achtbarer Mann, pensionirt, wünscht Beschäftigung im juristischen Fache, ist routinirt als Secretair, Rechnungsführung oder in sonstiger passender Stellung in oder außerhalb Breslau. Näheres beim Commissionair **C. Bartsch** in Breslau, Harras-Straße Nr. 4.

Die Postmeister Schwürtzschen Erben beabsichtigen das ihnen gehörige zu Gleiwitz auf der Ratiborer Straße, ganz nahe am Markte gelegene, im Hypothekenbuche von Gleiwitz sub Nr. 47 eingetragene massive Wohnhaus, welches im Jahre 1841 auf 8288 Rthlr. 10 Sgr. geschätzt war, worin sich früher auch das königliche Postamt befand, wozu mehrere Seiten- und Hintergebäude nebst einem großen Hofraum gehören, zu verkaufen.

Unterzeichneter, welcher von den Schwürtzschen Erben zur Aufnahme dieses Kaufvertrages requirirt worden ist, beraumt hiermit einen Termin zur Entgegennahme von Geboten auf den 22. März d. J. Nachmittags 2 Uhr in seiner Kanzlei an, zu welchem er Kauflustige mit dem Bemerken einladet, daß bei einem annehmbar gemachten Gebote der diesfallsige Bieter den sofortigen Abschluß des Kaufvertrages gewärtigen kann. Die das Grundstück betreffenden Dokumente, Anschläge und Kaufsbedingungen können während der Amtsstunden in der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Gleiwitz, 14. Februar 1848.

Scholz, Justiz-Commiss. und Notar.

Behufs der Erbtheilung wird der Verkauf der sub Hyp. Nr. 20. 21. 17 b der Stadt Liegnitz belegenen Besitzung beabsichtigt.

Dieselbe enthält zwei massive zweistöckige, wirthschaftlich verbundene, aber leicht wieder zu sondernde Häuser mit 12 Stuben, 5 Küchen, 3 Kellern, Brauurbar und Bruchfleck; ferner zwei Hintergebäude mit Stallung auf 5 Pferde, Wagenremise und Futtergelaß; großen Hofraum und einen freundlichen Garten mit massivem Sommerhaus.

Im Mittelpunkt der Stadt nahe am Ringe belegen, Eckhaus auf einer der belebtesten Straßen, mit 4 Ausgängen in eine Seitenstraße und 2 Plumpen versehen, auch in völlig gutem Baustande und servitutfrei, eignet sich das Grundstück zu jedem Gebrauch sowohl im Ganzen als auch getheilt. Namentlich sind Verkaufsläden sehr leicht einzurichten.

Zur Annahme von Geboten ist ein Termin auf den 23. März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nr. 21 anberaumt. Abschluß des Kauf-Vertrages und Uebergabe kann nach Umständen sofort erfolgen und zu jeder Auskunft ist auf portofreie Anfrage bereit:

der Landschafts-Syndikus Justizrath v. Wiese.

Liegnitz, den 24. Februar 1848.

Weiß-Garten.

Heute Mittwoch den 8. März
23stes Abonnement-Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.

Eine junge Dame, welche in den gewöhnlichen Schul-Wissenschaften, so wie auch in deutscher, französischer und englischer Sprache gründlichen Unterricht zu ertheilen vermag, sucht vom 2. Mai d. J. ab eine Stelle als Erzieherin. Dieselbe ist mit einem Zeugniß über ihre Befähigung für den Beruf einer Lehrerin und Erzieherin versehen, und sieht in einer solchen Stellung mehr auf eine freundliche Begegnung als auf ein hohes Gehalt.

Portofreie Anfragen werden erbeten unter der Chiffre N., Reichenbach in S., poste restante.

Ein Mann, der seine Dienstjahre als Unteroffizier bei der Artillerie vollbracht hat, sucht ein baldiges Unterkommen als Kutscher, Haushälter oder Portier. Näheres bei dem Commiss. **C. Bartsch,** Harrasstr. Nr. 4.

Landwirthschaftliches.

Einen Vorrath selbst gefertigter Sämaschinen, Rappsdrillmaschinen, Hohenheimer Pflüge, Siedeschneide-Maschinen, Getreide-Schrootmühlen, Malzquetschen, Rübenreibe-Maschinen und Maschinen-Mangeln empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen:

die Maschinenbau-Anstalt von **J. V. Münch's** seel. Wittwe, Rosenthalerstraße Nr. 4.

Ein Student, der neuere Sprachen spricht, musikalisch gebildet ist (so daß er einen Synagogenchor leiten kann) und im Ebräischen tüchtig ist, wünscht baldigst ein Unterkommen. Gütige Nachfragen unter Adresse J. C., Breslau, Büttnerstraße Nr. 34, 2 Stiegen.

Das Dominium Klein-Wilkawe bei Prausnitz, bietet zwischen

3 bis 4000 Schock

sehr schöne **Erlenpflanzen** zum Verkauf an.

Handlungs-Lokal-Verlegung.

Mein bisher am Ringe Nr. 57 hierselbst geführtes **Tapisserie-Waaren-Geschäft** und **Manufaktur in Stickereien** habe ich **nach der Schuhbrücke Nr. 78, Ecke der Ohlauerstraße,** auf der Verbindungs-Passage der Hotels zur goldnen Gans, blauen Hirsch und weißen Adler, in das Haus, genannt „zur Hoffnung", verlegt. Indem ich mich beehre, dies hiermit ergebenst anzuzeigen, bitte ich, mir auch in dies neue Lokal das zeither geschenkte Wohlwollen zu übertragen.

Heinrich Loewe.

Restauration, Schmiedebrücke Stadt Warschau,

heute, Mittwoch, **letztes Konzert** der hier anwesenden Harfenistinnen.

Stonsdorfer Bierhalle im grünen Adler.

Heute, Mittwoch, große musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr. **J. Drescher.**

Die zweite Post-Sendung

fetten geräucherten Rheinlachs

empfingen und empfehlen nebst

frischen Austern:

Fülleborn & Jacob,
Ohlauer Straße Nr. 15.

Engl. Steinkohlen-Theer

in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Tonnen, so wie

engl. Steinkohlen-Pech,

faß- und centnerweise empfiehlt:

Herrmann Hammer,
Breslau, Albrechtsstraße vis-à-vis der Post.

Extra frische Blut- und Leber-Wurst

empfiehlt: **C. F. Dietrich,** Schmiedebrücke Nr. 2.

Für Kleidungsstücke, Juwelen, Gold, Silber und darauf lautende Pfandscheine, wird der höchste Werth gezahlt. Oder-Straße 40 im Siegellack-Gewölbe werden Adressen zur weiteren Beförderung angenommen.

Besten keimfähigen neuen Magdeb. Zuckerrüben-Samen

offerire ich zum billigsten Preise.
Breslau, den 22. Februar 1848.
F. A. Müllendorff's Sohn,
alte Taschenstraße Nr. 28.

Engagement.

Ein gebildetes nicht zu junges Mädchen, von angenehmen Aeußeren und gewandtem Wesen, welches auch in Tapisserie-Arbeiten nicht ungeübt ist, wird als Gehülfin in einem solchen Geschäft zum baldigen Antritt gesucht, wo dasselbe auch weiblichen Anschluß findet. Adressen selbst geschrieben, ist Fräulein **Gaertig,** im Spindlerschen Farbe-Bureau, Schuhbrücke- und Ohlauerstraßen-Ecke, so gütig von der Briefstellerin in Empfang zu nehmen.

Eine kinderlose, gut empfohlene Frau in gesetzten Jahren sucht zu Ostern d. J. eine Stelle als Wirthschafterin oder Schleußerin in einer kleinen Haushaltung in der Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft Albrechtsstraße Nr. 29, 3 Stiegen.

Samen-Offerte.

Alle Sorten Gemüse- und Gras-Sämereien in frischer keimfähiger Waare, sowie Luzerne, rothen und weißen Klee, empfing und offerirt billigst; **Heinrich Wilhelm Tietze,**
Schweidnitzerstraße, silberne Krebs.

Sommerstaudenkorn
vorzüglicher Qualität,
rothen Kleesamen,
Knörig,
Korn- und Gerstenmalz
offerirt das Dominium **Langenhof**
bei Bernstadt.

Gutta-Percha-,

Porte-Monnaie- und Cigarren-Etuis billigst bei **B. K. Schieß,**
in der Eckbude am Markt,
gegenüber der Krone.

Ausverkauf
zu festen Preisen

von bei der Auktion noch übrig gebliebenen **56000** Stück importirten feinen und mittleren **Cigarren** täglich von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags 5 Uhr in dem Comtoir Albrechts-Straße Nr. 7.

Frische Austern und frischen Seefisch bei Ernst Wendt.

Strohhüte
werden gewaschen und modernisirt in der Putzhandlung **Charlotte Winkler.** Auch kann eine Dame, welche gründliche Kenntnisse im Putz hat, sich melden Elisabetstr. Nr. 15.

Frischer Seewels,
sowohl im Ganzen wie in Pfunden, ist zu haben bei **Hielscher,**
neuer Fischmarkt Nr. 5.

Zu vermiethen ist
das von der Handlung Magirus u. Habicht innegehabte Handlungslokal nebst Zubehör und Wohnung, Schmiedebrücke- und Ursulinerstraßen-Ecke.
Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen
ist eine kleine Stube für einem ruhigen Miether oder Mietherin, Hinterhäuser Nr. 17, nahe am Riembergshofe,

Im gräflich v. Reichenbachschen Hause, Gartenstrasse Nr. 31, ist Hochparterre Gartenstube, Perron, Laube, Küche, Bodenkammer, Keller, mit und ohne Stallung, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein Garten ist zu vermiethen. Das Nähere erfrägt man Seminargasse Nr. 7, bei dem Tuchmacher-Mittelsältesten
A. Hennig.

Ein sehr freundliches Quartier im ersten Stock in der Vorstadt Hirschbergs, mit freier Aussicht nach dem Hochgebirge, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Holzgelass etc., steht zu Johanni d. J. zur anderweitigen Vermiethung frei. Näheres bei
Carl Sam. Häusler in Hirschberg.

Reuschestraße Nr. 51 ist der dritte Stock zu Johannis zu vermiethen.

Zu vermiethen ist Reuschestraße Nr. 2 eine Handlungs-Gelegenheit; das Nähere bei
Elias Hein, in 3 Mohren.

Reuschestraße Nr. 16 ist im ersten Stock ein möblirtes Zimmer zu vermiethen; Näheres daselbst.

Ohlauerstraße Nr. 29 ist die dritte Etage, bestehend in 4 Stuben nebst Beigelaß, zu vermiethen und Ostern oder Johannis zu beziehen.



Für Hühneraugen-Leidende bin ich, bei nur kurzem Aufenthalt, täglich von 9—1 und 2—6 Uhr, Büttnerstr. Nr. 27, zweite Etage zu sprechen.
Ludwig Oelsner,
autorisirter Operateur.

Ein gut abgeführter Schweishund

wird zu kaufen gesucht. Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer des Hauses Gartenstr. Nr. 31.

Die letzte Sendung frischer

Perigord-Trüffeln

empfingen für diese Saison und empfehlen:
Lehmann und Lange,
Ohlauerstr. Nr. 80.

Zu verkaufen.
Eine vollständige fast neue Einrichtung für einen Restaurateur oder Gastwirth, bestehend in einem ganz feinen Billard von Kirschbaum, dergleichen Tischen verschiedener Art, Stühlen, Kleiderschränken, Sopha, Lampen, Betten 2c.; das Nähere Schmiedebrücke Nr. 48, Hotel de Saxe im Eckgewölbe.

Mutterschaafe,

50 Stück zweijährige, mit oder ohne Wolle, sind noch verkäuflich. Die edle Abstammung und die Gesundheit hiesiger Heerde sind bekannt.
Seiffersdorf, bei Hirschberg, den 6. März 1848.
Ernst v. Uechtritz.



Vier gut eingefahrene Pferde (Füchse) Trakehmer Abkunft, stehen zum Verkauf Zwingerplatz Nr. 9.

Roccoco-Möbel, darunter ein Schränkchen mit vergoldeten Schnitzwerk, Tische 2c., ein bunter Speiseservice, Porzelaingruppen, Harnische, alte Waffen und Oelgemälde sind zu verkaufen Stockgasse Nr. 18, eine Stiege bei Bürkner.

Weizenstärke.

Einem geehrten geschäftstreibenden Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, wie nunmehr meine **Weizenstärke-Fabrik** vollständig im Gange ist, und offerire **feine** und **mittle Stärke,** in Gebinden von 100 Pfd. und 50 Pfd. gepackt, zur geneigten Abnahme.
Neisse, den 1. März 1848.
A. Berliner.

Eine ländliche Besitzung,
am schönsten Badeorte Schlesiens, bestehend aus 1 massiv und modern gebautem 3stöckigen Wohnhause mit Balkon und Garten und der umfassendsten Aussicht auf das Riesengebirge, ist Veränderungshalber zu verkaufen. Remise, Stallung zu 4 Pferden, und 1½ Morgen fetten Boden dazu gehörig. Näheres Stadtgraben Nr. 13 im Hinterhause 1 Treppe.

Zu verkaufen
sind etliche Stück türkische Umschlagetücher, eine Mahagoni-Servante, mehrere Schreib-Sekretäre, ganz modern gearbeitet, ein Repositorium mit Glasthüren, 2 große Ladentische, bei **A. Jäkel,** Grüne-Baumbrücke Nr. 2.

3 Thaler Belohnung.

Es hat sich am 6. März ein schwarzer Jagdhund verlaufen, welcher ein schwarz ledernes Halsband hat, worauf auf einer Platte Jäger Schoette Järischau eingravirt war. Der Hund hört auf den Namen Pikas. Wer ihm Albrechtsstraße Nr. 16 abgiebt, erhält 3 Rtlr. Belohnung.

Eine junge Dame, der englischen, französischen und deutschen Sprache mächtig, und sehr musikalisch, wünscht zu Ostern eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin in oder bei Breslau. Nähere Auskunft wird Herr Senior Ulrich an der Maria Magdalenenkirche die Güte haben zu ertheilen.

Es können zwei Knaben in Pension genommen werden. Das Nähere hierüber Ketzerberg Nr. 9 par terre.

Privat-Unterricht im **Dänischen** und **Schwedischen,** sowohl für Kenntniss der so herrlichen nordischen Litteratur, als zur möglichst schnellen Einübung einer gefälligen und eleganten Umgangssprache, wird ertheilt: Neue Junkernstrasse No. 21, 1 St.

Angebot von Kartoffeln.
Zur Einladung in die Oder lagern zum Verkauf auf dem Gute Preichau bei Steinau an der Oder, eine bedeutende Quantität der auserlesensten Saat- oder Eß-Kartoffeln.

Kloster-Straße Nr. 3,
schrägeüber dem Militär-Kirchhof, sind zwei sehr schöne Wohnungen nebst Gartenbenutzung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Breslauer Getreide-Preise
am 7. März 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	68	Sg.	61	Sg.	54	Sg.
Weizen, gelber	63	„	57½	„	52	„
Roggen	51	„	47	„	42	„
Gerste	48	„	43	„	37	„
Hafer	27½	„	26	„	22	„

Breslau, den 7. März 1848.

Geld- und Fonds-Course.

	Brf.	Gld.		Brf.	Gld.
Holl. Rand-Ducaten	—	96¾	Gr.-Herz. Pos. Pfandbr. Zf. 4	—	95
Kaiserliche dito	—	96¾	dito neue dito = 3½	84¼	—
Friedrichsd'or	—	—	Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. = 3½	—	92
Louisd'or	—	112½	dito L. B. à 1000 = = 4	95½	—
Poln. Courant	95⅓	—	dito dito = = 3½	—	—
Oesterreichische Banknoten	101¼	—	Alte Poln. Pfandbriefe .. = 4	—	—
Seeh.-Präm.-Sch. ...... Zf.	—	—	Neue dito dito .... = —	86¼	—
Preuß. Bankantheile .... =	—	—	Poln. Part.-Obligationen 300 Fl.	—	—
St.-Sch.-Sch. pr. 100 Rtl. = 3½	83¾	—	dito Schatz- dito = 5	—	—
Bresl. Stadt-Obligat. .. = 3½	—	—	dito Anl. 1835 à 500 Fl. = —	—	—
dito Gerecht.- dito ... = 4½	—	—			

Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Schw.-Freibrg. .. Zf. 4	90	—	Niederschl.-Mrk. Ser. III. Zf. 5	—	—
dito dito Prior. = 4	—	—	Wilhlmsb. (Kos.-Oderbg.) =	—	—
Oberschlesische Litt. A. ... = 3½	90	—	Neisse-Brieger .... =	—	—
dito Litt. B. ... =	—	—	Berlin-Hamburger .... =	—	—
dito Prior. .... = 4	—	—	Köln-Mindener .... = 3½	—	—
Krakau-Oberschl. .... =	—	—	Sächsisch-Schlesische ..... =	—	—
Niederschl.-Märk. ...... = 3½	—	—	Friedrich-Wilh.-Nordb. .. =	43	—
dito dito Prior. ... = 4	—	—	Posen-Stargarder ...... =	—	—
dito dito dito ... = 5	—	—			

Berliner Eisenbahnactien-Coursbericht vom 6. März 1848.

Niederschlesische 3½ % 71 Br.
dito Prior. 4% —
dito dito 5% —
dito dito Ser. III. 5% —
Niederschl. Zweigb. —
Oberschl. Litt. A. 3½ % 90 Br.
dito Litt. B. 3½ % 80 bez.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% —
Krakau-Oberschl. 4% —
Köln-Minden 3½ % 76 bis 75 bez.
dito Prior. 4½ % 85 bez.
Sächs.-Schles. 4% —

Rheinische —
dito Prior.-St. 4% —

Quittungsbogen.
Nordb. (Fdr.-Wilh.) 4% 43½ bis 43 bez.
Posen-Stargarder 4% 65 bis 61 bez. u. Br.

Fonds-Course.
Staatsschuldscheine 3½ % 83 bez.
Posener Pfandbriefe 4% alte 96 bez.
dito dito neue 3½ % 82¾ Br.
Polnische dito alte 4% 85 Gld.
dito dito neue 4% 84¾ Br.

Für Staatspapiere sowohl als Eisenbahn-Aktien herrschte eine flaue Stimmung, die meisten wurden bedeutend billiger verkauft, und schlossen offerirt.

Universitäts-Sternwarte.

6. und 7. März.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	6, 80	+ 2, 80	— 1, 6	1, 5	5° W	halbheiter
Morgens 6 Uhr.		5, 78	+ 3, 00	— 2, 5	0, 5	9° WNW	überwölkt
Nachmitt. 2 Uhr.		6, 02	+ 3, 00	+ 0, 2	0, 4	17° WNW	„
Minimum.		5, 78	+ 2, 85	— 2, 5	0, 4	0°	
Maximum.		6, 80	+ 3, 40	+ 0, 3	1, 5	38°	

Temperatur der Oder + 1, 4

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.